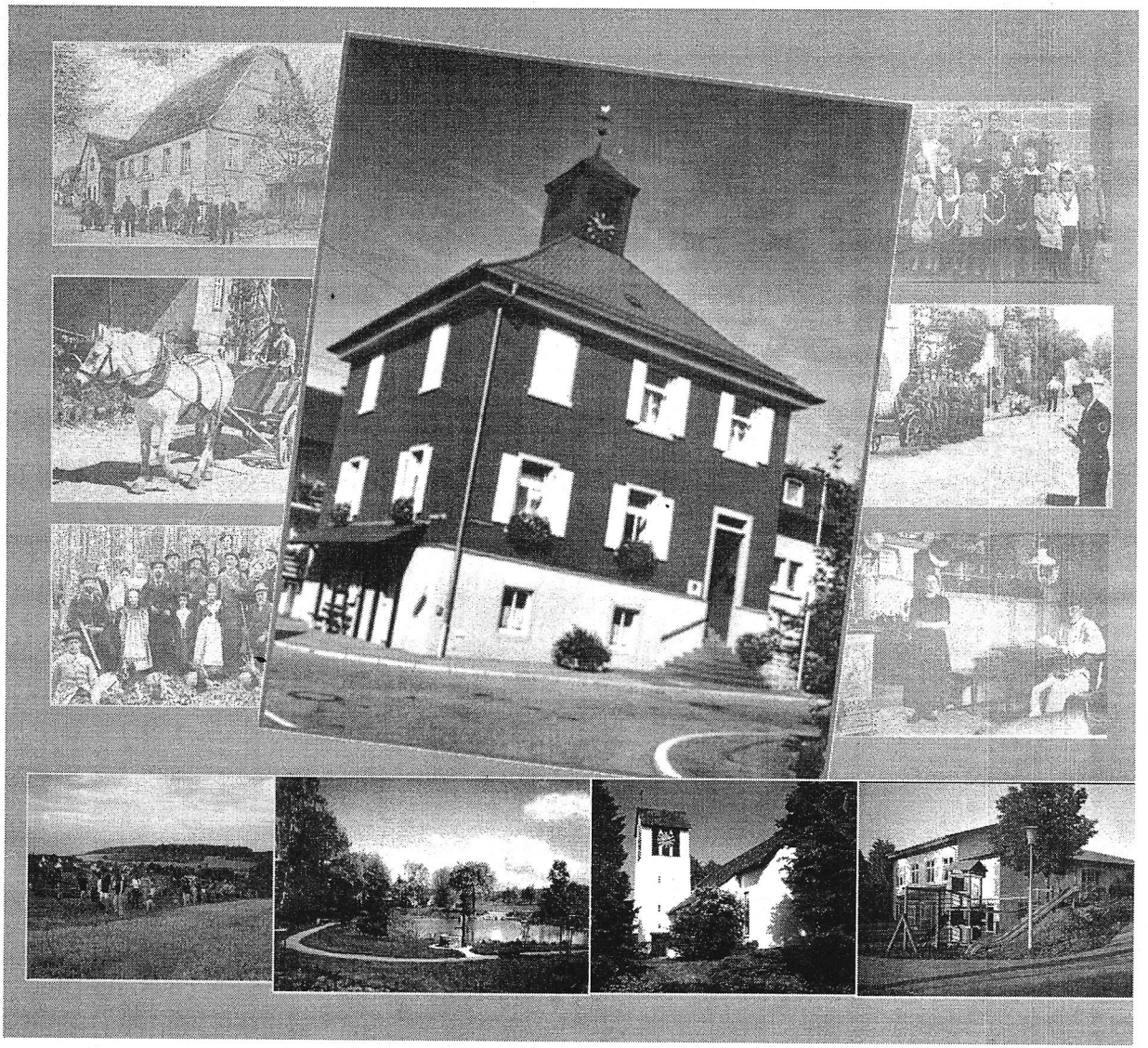
2003



Gemeinde

# 300 Jahre Dürrenbüchig

Diese Jubiläumsschrift widmet der Ortschaftsrat Dürrenbüchig
seinem ehemaligen Ortsvorsteher Walter Argast
für dessen Verdienste um die Dokumentation
früherer und gegenwärtiger Dürrenbüchiger Ortsgeschichte

# 300 Jahre
## *Gemeinde*
# Dürrenbüchig

## Jubiläumstage vom 2. bis 5. Oktober 2003

***Programmablauf***

| | |
|---|---|
| **Donnerstag** | **02.10.2003** |
| **19.00 Uhr** | **Kürbisumzug mit dem Kindergarten und einer Musikspielgruppe; Kürbissuppeessen** |
| **Freitag** | **03.10.2003** |
| **11.00 Uhr** | **Ausstellung „Dürrenbüchig früher und heute"; Eröffnung im Alten Kindergarten** |
| **14.00 Uhr** | **Sportliche Spiele von früher für Kinder und Erwachsene; auf dem Sportplatz des TSV** |
| **18.00 Uhr** | **Offizieller Festakt im Dorfgemeinschaftshaus für die gesamte Dürrenbüchiger Bevölkerung und Gäste Festredner ist Prof. Dr. Gerhard Seiler, Khe** |
| **Samstag** | **04.10.2003** |
| **09.00 Uhr** | **Schlachtfest beim Dorfgemeinschaftshaus mit anschließendem Mittagessen** |
| **11.00 Uhr** | **Ausstellung „Dürrenbüchig früher und heute";** |
| **14.00 Uhr** | **Most pressen, Dreschen, Sensen dengeln, Kutschenfahrt; Kaffee und Kuchen** |
| **18.00 Uhr** | **Treffen ehemaliger Schüler und Lehrer aus Dürrenbüchig im Dorfgemeinschaftshaus** |
| **Sonntag** | **05.10.2003** |
| **10.00 Uhr** | **Erntedank- und Festgottesdienst** |
| **11.00 Uhr** | **Historischer Pflanzen- und Kräutermarkt Stadtkapellenkonzert, Ausstellung „Dürrenbüchig früher und heute";** |
| **14.00 Uhr** | **Alte Spiele mit dem Kindergarten, Akkordeonspielring, Kutschenfahrt; Kaffee und Kuchen** |
| **17.00 Uhr** | **Abschlusskonzert in der Kirche** |

**Für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt**

**1703** **2003**

# Grußwort des Ortsvorstehers - Friedrich Schneider

***Liebe Bürgerinnen und Bürger,***
***Dürrenbüchig blickt 2003 auf 300 Jahre Wiedergeburt der Gemeinde zurück.***

Nach seiner **ersten Erwähnung aus dem Jahre 1335** wurde Dürrenbüchig **1703 von 12 Schweizer Familien neu besiedel**t die „Gemeinderecht" erhielten.
Zuvor war Dürrenbüchig nur ein Gehöft das nach zahlreichen Überfällen und Plünderungen zerfallen und verlassen war. Erst durch die **Ansiedlung 1703** erhielten die neuen Bürger Rechte und Land zugewiesen, von dessen Ertrag ihr Lebensunterhalt abhing. Eine schlechte Ernte durch Dürre oder Unwetter war lebensentscheidend. Viele haben damals durch große Notstände Ihr Leben verloren
Dennoch wuchs die Gemeinde im Laufe der Zeit und es wurden Häuser, eine Kirche und eine Schule gebaut. Dürrenbüchig hatte **um 1850 ca. 260 Einwohner** und um **1935 ca. 215 Einwohner.**

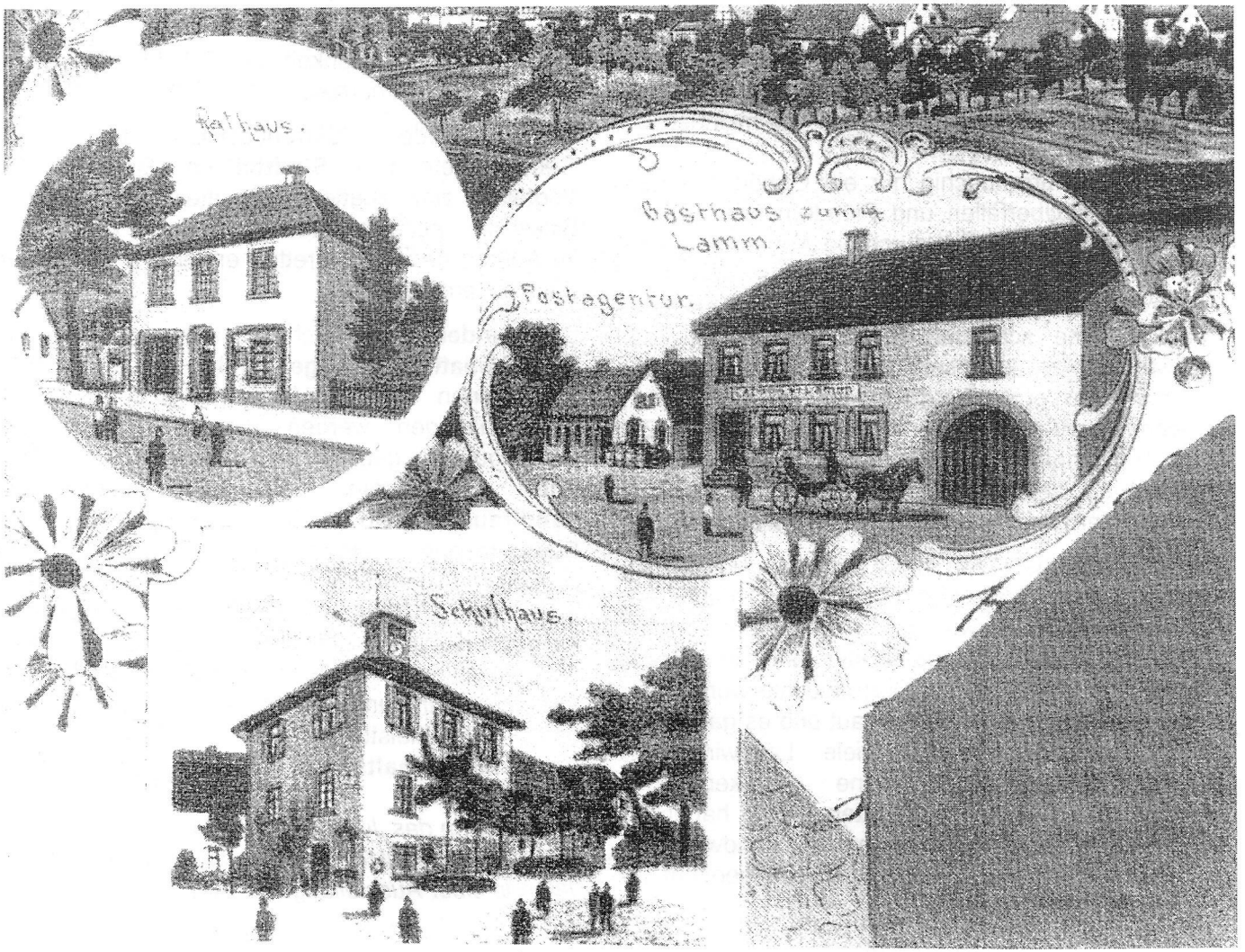
Im Rückblick sieht man, dass Dürrenbüchig nicht nur schlechte und schwere Zeiten hatte, nach dem zweiten Weltkrieg wurden in Dürrenbüchig viele Vertriebene aufgenommen, die hier eine neue Heimat gefunden haben. Dürrenbüchig wurde nach dem zweiten Weltkrieg aufgebaut und es gab für ca. **300 Einwohner**, davon viele Landwirte und Nebenerwerbslandwirte, eine Bäckerei, 2 Einkaufsläden und 2 Gaststätten. Heute haben wir mit ca. **570 Einwohner** nur noch 2 Landwirte und eine Gaststätte die nur zu Teilzeiten geöffnet ist. Eine Einkaufsmöglichkeit im Ort für die Bürger besteht heute nicht mehr.

**1972** wurde Dürrenbüchig durch die Gemeindereform ein **Stadtteil von Bretten** ."Vom Vogteihof zum Brettener Stadtteil" nannte Otto Bickel die geschichtliche Ausarbeitung, die er 1978 im Auftrag der Stadt Bretten erstellte und in einem Buch zusammenfasste.

Der **Kindergarten**, Schatzinsel der durch eine **Elterninitiative 1975 gegründet** worden ist, wird durch einen eigenen Verein getragen. Kulturelle Veranstaltungen werden durch Vereine und Vereinigungen getragen. Hierzu zählen der **Turn und Sportverein, die Feuerwehr, der Landfraurenverein, der Kirchenchor, die Flötengruppe Picobella und die Seniorenvereinigung**.
Eigeninitiative ist ein Grundstein der Dürrenbüchig schon in die Wiege gelegt wurde. So wurde es auch ermöglicht das Dürrenbüchig am Ende des 20zigsten Jahrhunderts, durch viel Eigeninitiative und Eigenleistung der Bürger, das **Dorfgemeinschaftshaus** mit Kindergarten erbaute wurde.
*Wir möchten das Jubiläum „300 Jahre Dürrenbüchig" nutzen und die vergangenen Jahre in einer Ausstellung aufzuzeigen.*

**Der Ortschaftsrat wünscht allen Bürgern und Gästen viele frohe Stunden in Dürrenbüchig.**

***Friedrich Schneider***
*(Ortsvorsteher)*




**Dürrenbüchig um 1900**

# Inhalt


## Berichte
Dürrenbüchig im südlichen Kraichgau
Dürrenbüchig früher und heute (Walter Argast)
Dorfgründung am 6. Martij ao. 1703 (Günter Krauß)
Heimatlied

## Streifzug durch die Geschichte
Erste urkundliche Erwähnung
Dorfgründung
Dorfsiegel
Dürrenbüchiger Ortsnamen

## Das Dorfbuch von 1713

## Dürrenbüchig heute
Dorfgemeinschaftshaus, Teich
Evangelische Kirchengemeinde

## Vereine stellen sich vor
Turn- und Sportverein TSV
Kindertagesstätte e.V.
Flötenkreis Picobella
Landfrauenverein

## Anhang
Fototermin 2003
Aus dem Dorfbuch von Dürrenbüchig
Wössinger Geschichte

# Dürrenbüchig

## Dorf und geographische Lage

Dürrenbüchig wurde 1335 erstmalig in einer Schenkungsurkunde urkundlich genannt. Seit dem Jahre 1972 ist Dürrenbüchig ein Ortsteil der Großen Kreisstadt Bretten.

Der Kirchturm von Dürrenbüchig ist genau 4451 m von der Kirchturmspitze der Stiftskirche in Bretten entfernt. Das Dorf liegt auf 8,6° östlicher Länge und 49,025° nördlicher Breite mitten im Kraichgau. Die durchschnittliche Höhenlage des Ortes beträgt 220 m. Die höchste Erhebung innerhalb der Gemarkung liegt mit knapp 280 m mitten im Wald am südlichen Ende der Gemarkung.

Dürrenbüchig liegt im südlichen Teil des Kraichgaus (Vorderer Kraichgau) lieblich hineingebettet in wellige Hügelzüge. Markanteste Erhebung ist der Lugenberg mit 267,2 m. Er zählt unbestreitbar zu den empfehlenswerten Wanderzielen im Kraichgau. Sein Name sagt uns schon, dass für den Naturfreund sich hier einmalige Augenweiden erschließen. Hat man ihn auf bequemen Wanderwegen von Wössingen oder Dürrenbüchig erreicht, so ist man überrascht von dem herrlichen Rundblick, der sich von hier aus bietet. Wir schauen den Schwarzwald (Pforzheim bis Turmberg), fast den gesamten Kraichgau einen großen Teil der unteren Rheinebene, den Speyrer Dom, die Pfälzer Berge, im glitzernden Dunst der Ferne den König des Odenwaldes, den Katzenbuckel. Rings um den Lugenberg ziehen weite, große Wälder, fast ausschließlich Laubwälder, in denen die Buche vorherrscht.

Nach Osten ist das Tal offen. Die typische Landschaft - sanfte Hügel, Streuobstwiesen und Hohlwege - lädt zum Wandern und Radfahren ein. Die gut ausgeschilderten Rad- und Wanderwege werden gerne genutzt.

Einem Meer, das sich vor mehr als 200 Millionen Jahren hier ausbreitete, verdanken wir das für die Gegend charakteristische Gestein,- den Muschelkalk - versteinerte Meerestiere sind heute noch auf dem Kalkstein zu finden. Auf dem Grund dieses Meeres setzten sich Kalk, Schlamm und eine Vielzahl abgestorbener Meerestiere ab und bildeten den Untergrund des heutigen Kraichgaus. Dieser fruchtbare Boden (Löß-Lehm) führte zu einer bevorzugten landwirtschaftlichen Nutzung, so daß Dürrenbüchig in den früheren Jahren ein bäuerlich geprägtes kleines Dorf war. Auf der Gemarkung wachsen Obstbäume jeder Art, es werden Getreide und Futtermittel angebaut.

In den letzten 40 Jahren veränderte sich Dürrenbüchig zu einer Wohngemeinde. Es befindet sich keine Industrie im Ort, nur einige kleine Handwerker- und Dienstleistungsbetriebe sind hier angesiedelt. Nur noch 2 Landwirte betreiben ihren Betrieb zum Vollerwerb, einige wenige noch als Nebenerwerb. Die Einwohner arbeiten größtenteils in den umliegenden Städten und Gemeinden Bretten, Bruchsal und Karlsruhe.

Die verkehrsmäßige Anbindung von Dürrenbüchig kann man als überaus gut bezeichnen. In etwa 20 Km Entfernung ist jeweils die Autobahn A5 Frankfurt – Basel und die Autobahn A8 Karlsruhe – Pforzheim – Stuttgart. Durch Die Bahnlinie Karlsruhe – Heilbronn war Dürrenbüchig schon immer gut erreichbar, was sich durch die Einführung der Stadtbahn Karlsruhe Bretten im Jahre 1992 noch verbesserte.

Trotz der zurückgehenden landwirtschaftlichen Betriebe, konnte sich Dürrenbüchig seinen dörflichen Charakter bewahren. Hier kennt noch jeder jeden!

# Dürrenbüchig gestern und heute

Bericht von Walter Argast

Sein 300-jähriges Jubiläum feiert in diesem Jahr der Brettener Stadtteil Dürrenbüchig. Aus diesem Anlass präsentieren die BNN in einer kleinen Serie die Geschichte des Ortes.

**Teil 1**

Die ersten 100 Jahre des Dorfes Dürrenbüchig waren mit Turbulenzen und großem Kampf in jeder Beziehung verbunden. Das markgräfliche Dekret vom 6. März 1703 hatte zwölf Familien, die im östlichen Bereich der Gemarkung Wössingen - in ,,Dürrenbuchig" -siedeln wollten, in 16 Punkten Rechte und Pflichten zugewiesen, die sie zur Gründung ihres Dorfes zu beachten hätten.

Es sollte jeder Familie Land zugewiesen werden. Acht Jahre sollten sie von jeglichen Abgaben befreit sein, für die späteren Jahre wurden bereits die künftigen Zehnten festgelegt. Der neue Ort solle eine eigene Gemarkung bilden und somit das zugewiesene Land von Wössingen abgetrennt werden. Festgelegt wurden auch kirchliche und schulische Belange, Wege und Stege, die Feldgüter, Gärten und Wiesen, Weinlage, Baumbestände, Strafen und anderes mehr.

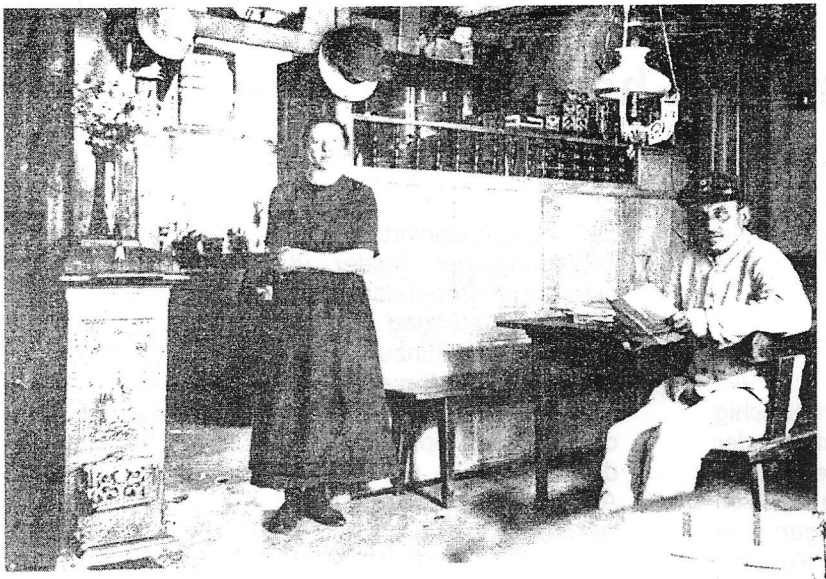
Die benötigten Häuser und Scheunen wurden bereits in den ersten Jahren errichtet, doch die versprochenen 800 Morgen ließen lange auf sich warten, da zunächst nur 430 Morgen Land zugewiesen wurden.

Die enormen Schwierigkeiten für die Siedler, das Land zu roden und zu bebauen, bestanden bereits von Anfang an und hielten mehr oder weniger das ganze Jahrhundert an. Das Leben der Siedler war von der Landwirtschaft, einem Fruchtwechsel der Dreifelderwirtschaft, geprägt. Feldwege waren nur spärlich vorhanden, daher die direkten Zufahrten über Nachbargrundstücke, die bis ins 2. Jahrhundert für großen Unmut sorgten.

Die Dreifelderwirtschaft setzte eine gewisse Bebauung der Felder voraus. Die Emteerträge waren jahrzehntelang sehr bescheiden, einmal durch den stetigen Wassermangel, durch Unwetter und Dürre, hinzu kam, dass bis Mitte des Jahrhunderts Wössinger Bürger noch ihr Vieh auf Dürrenbüchener Gemarkung weiden ließen. Ferner durch die schleppende Zuweisung der Grundstücke, durch den französischen Einfall in den Anfangsjahren. Außerdem wurden 100 Morgen beschlagnahmt und Land verwüstet

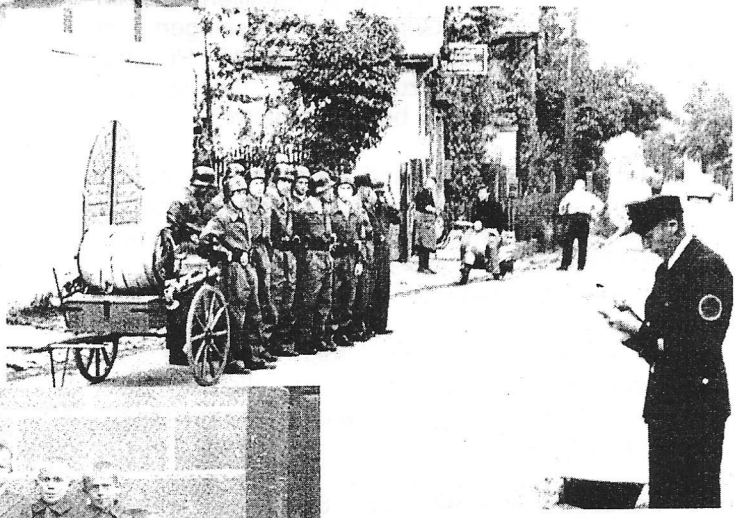
Die Durchführung von Maßnahmen, die im Dorfbuch festgelegt waren, verzögerten sich jahrzehntelang immer wieder aus mehreren. Gründen. Einmal waren die Besitzverhältnisse im Dürrenbüchiger Feld zwischen dem Markgraf und dem Domkapitel Speyer nicht ganz klar (damals gab es sieben speyerische und sieben markgräfliche Untertanen). Die Zuteilung der Grundstücke, die zum großen Teil auch brach lagen, wurde von der Gemeinde Wössingen immer wieder hinausgeschoben. Die so genannte Umsteinung der Gemeinde Dürrenbüchig wurde erst in den 70er Jahren des 18. Jahrhunderts durchgeführt, wovon heute noch einige Grenzsteine künden.

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts wurde von der Weidefütterung in die Stallfütterung übergegangen. Vielerlei Anträge und Beschwerden wurde von den Dürrenbüchiger ,,Unterthanen" an die markgräfliche Verwaltung gerichtet. Auch der spanische Erbfolgekrieg war keine gute Voraussetzung für den Aufbau des Dorfes. Der Dürrenbüchiger Anwalt Krehbühl schildert in vielen Eingaben die Verhältnisse und



**Gasthaus zum Lamm (1915)**

**Hauptübung der Freiwilligen Feuerwehr (1959)**





**Schulkinder der Jahrgänge 1912-1915 mit Lehrer Wolfert**

vielen Entbehrungen wegen Plünderungen, Verjagung und Emteausfall. Außerdem gab es einen langjährigen Prozess um Gelände und Abgaben zwischen Dürrenbüchig und Wössingen sowie dem Markgraf von Baden und dem Domkapitel Speyer.

Als eine der ersten Maßnahmen wurde von der Kirche veranlasst, dass Dürrenbüchig nach Oberwössungen eingepfarrt wurde. Diese Maßnahme hielt sich bis Ende des 20. Jahrhunderts, danach war einige Jahre Rinklingen und jetzt Diedelsheim zuständig, obwohl Dürrenbüchig im Jahre 1955 eine neue Kirche erbaut hat. Der Kirchenweg in Richtung Wössingen weist auf den jahrhundertelangen Kirchenbesuch in Wössingen hin.

Dürrenbüchig hatte Ende des 18. Jahrhunderts zirka 170 Einwohner und zwei bis drei Nachwächter, die die Stunden ausriefen, die Aufsicht über Feuer und Licht hatten sowie für Ruhe und Ordnung verantwortlich waren. Auf Bitten der Gemeinde wurde die Nachtwache im Jahre 1886 abgeschafft. Im Jahre 1773 wurde einer ,,Schildwirtschaft mit der Taverne zum Ochsen" die Genehmigung erteilt.

**Teil 2**

Die ,,großen Aufgaben" wurden vor 50 Jahren von der damaligen Gemeinde Dürrenbüchig im Wesentlichen durchgeführt (Kanalisation, Straßenbau und anderes). Die Pflasterrinnen wurden zwar mehrfach ausgebessert, hatten sich aber nach 20 Jahren durch den Ausbau und die Verlegung der Kanalisation in der Haupt- und Dürrenbüchiger Straße von selbst erledigt. Für die Schulhauserweiterung wurde zwar 1956 ein neuer Schulsaal erbaut, doch die Schule 1966 beziehungsweise 1972 aufgehoben. Der Schulbesuch fand danach in Bretten beziehungsweise Diedelsheim statt.

Die Bevölkerungszahl hat sich von 238 im Jahre 1939 auf 560 im Jahre 2003 erhöht, das sind über 130 Prozent.

Keine wesentlichen Veränderungen gab es im Bereich des landwirtschaftlichen Grund und Bodens, höchstens in der Einteilung durch die Flurbereinigung, die bei der amtlichen Anordnung 1975 wie auch bereits 1953 von der Bevölkerung abgelehnt wurde.

Die landwirtschaftlichen Betriebe sind bis auf zwei hauptberufliche zusammengeschrumpft, die über 100 Hektar Fläche bewirtschaften. Der Rest sind ,,Feierabendlandwirte". Auch der Viehbestand hat sich gegenüber 1953 drastisch verringert, dennoch ist die Milchablieferung von täglich etwa 250 Liter gleich geblieben.

Die jetzige Kirche wurde im Jahre 1955 gebaut, sie steht praktisch in der Ortsmitte. Das Einvernehmen der Konfessionen ist nach wie vor als ,,gut" zu bezeichnen. Einen guten Eindruck macht der alte Friedhof, ebenso der neue Friedhof, 1983 eingeweiht.

Die Feuerwehr hat auch heute eine schlagkräftige Abteilung und ist gut ausgebildet. Die Gastwirtschaft (siehe Teil I der Serie) und das Lebensmittelgeschäft sind nicht mehr vorhanden, lediglich eine Vereinsgaststätte des TSV Dürrenbüchig.

Stark verstärkt hat sich die Zahl der Auspendler. Eigene Industrie ist nach wie vor keine vorhanden. Gegenüber1953 besitzen heute viele Familien eine Waschmaschine und Kühlschrank, der Lebensstandard hat sich -wie auch in anderen Bereichen - wesentlich verbessert.

Der Wasserhochbehälter wurde 1958 auf Grund der damaligen Bewertung erweitert und diente bis 1979 als Trinkwasserspeicher. Danach erhielt Dürrenbüchig das Trinkwasser von Bretten beziehungsweise Sprantal.

*Walter Argast*

# Dorfgründung am 6. Martij ao. 1703

**Bericht von Günter Krauß zum Jubiläum - 300 Jahre (Gemeinde) Dürrenbüchig**

Der zweitkleinste Stadtteil Brettens feiert in diesem Jahr sein 300 jähriges Bestehen. Geburtstag des kleinen Ortes ist genau genommen der 6. März 1703. Die Dorfgründung, mit markräflicher Unterstützung (Markgraf Friedrich Magnus von Baden), erfolgte durch Schweizer Einwanderer zusammen mit weiteren unternehmensfreudigen Familien. Als Gründungsdokument von Dürrenbüchig ist das Dekret von 1703 anzusehen (in Abschrift beim GLA Klrh) .

**Zur Vorgeschichte** : Weitab und östlich von Wössingen gelegenes Gelände lag jahrzehntelang verwildert und brach . In dem Dekret von 1703 wurde denjenigen 12 Familien die „vorhabens" das Dürrenbüchig „auszureutten" und als selbstständiges Dorf bzw. „Flecklein aufzurichten" in 16 „Puncten verwilligt" dort zu siedeln. Diese „Puncte " von Bewilligungen, Anordnungen und markräflichen Vorschriften wurden dann auch nochmals in der am 3. Februar 1713 verhandelten Fleckenordnung bzw. bei der Erstellung des Dürrenbüchiger Dorfbuches niedergeschrieben (GLA 229/ 21083). 600 Morgen Gelände wurde den Siedlern versprochen und zwar „specie jedweder" Familie also 50 Morgen. Diese sollten je 1 Morgen für „Hofreithe" und 4 Morgen zu „Wüßen" gemacht werden. Bedingt durch die damaligen Vorbesitzverhältnisse des Siedlungsgeländes der beiden Adelsfamilien von Gärtringen und von Gemmingen, wurden bei Dorfgründung auch die Abgaben des großen und kleinen Zehnt´s bestimmt.

Das Fürstbistum Speyer sowie der Markgraf von Baden stritten sich jahrelang um die **Zehntrechte** des Dorfes. Dürrenbüchig samt seinen markgräflichen Anteilen und Oberwössingen zu 6/7 ebenfalls markgräflichen Anteilen, ergab für den Markgrafen die Folgerung , dass ihm die Zehnteinnahme zustehe. Streitpunkt war der ehemals gärtringensche Besitz auf Dürrenbüchiger Markung , denn die Zehntrechte hiervon wurden einst an das Kloster Frauenalb geschenkt und das Bistum Speyer bestand deshalb auf die Zehnteinnahme in Dürrenbüchig. Im Verlauf der damaligen Streitigkeiten wurden dann sogar die 14 Familien die das Dörflein Dürrenbüchig nun bewohnten in 7 speyerische und 7 markgräfliche „Unterthanen" durch Los aufgeteilt und per Vertrag festgelegt (geschehen im Jahre 1726). Der „Zehnte" der bisher an das markräfliche Amt in Stein zu entrichten war, mußte nun an die Einnehmerei des Bistums Speyer in Jöhlingen abgeliefert werden. Bei Nachforschungen seitens der markgräflichen Regierung wurden im Jahre 1753 Urkunden gesichtet, wonach das Domkapitel in Dürrenbüchig nichts zu fordern hätte und alles was seit 1726 erfolgte, unbegründet gewesen wäre. **„ Alle Einwohner Dürrenbüchig´s seien daher nur markgräfliche Unterthanen und dürften**

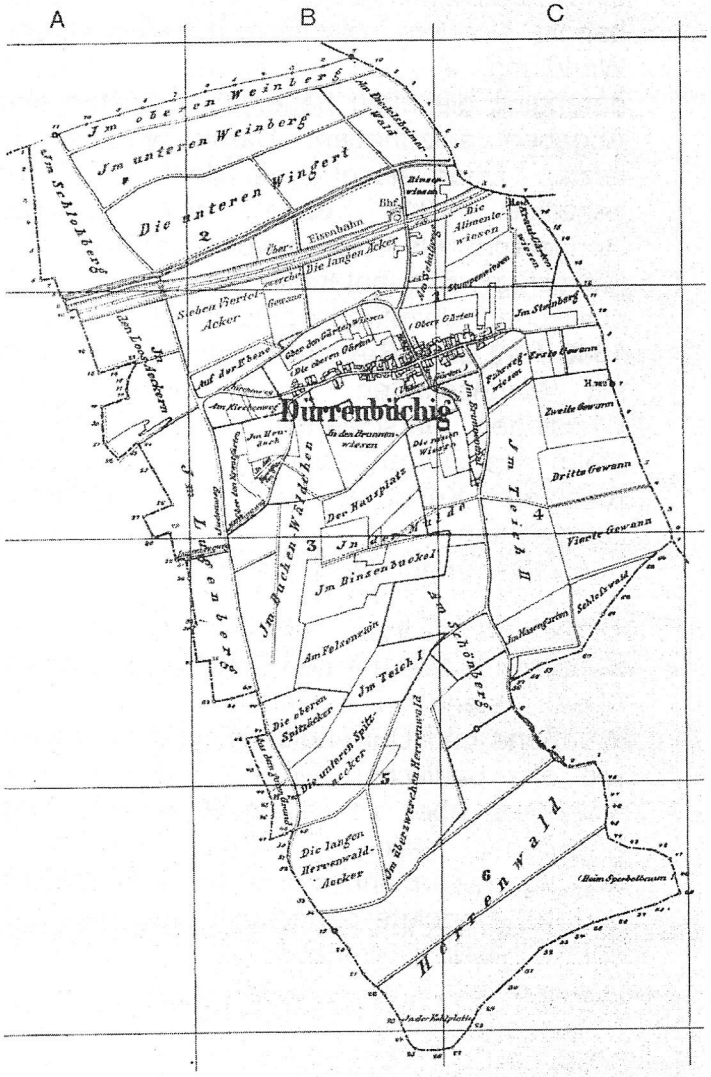
**vom Domkapitel keine Befehle mehr annehmen".** Am 26. Februar 1770 wurde dann in Karlsruhe zwischen beiden Parteien ein Vergleich abgeschlossen. Das Domkapitel trat seine gesamten Rechte in Ober - u nd U nterwössingen sowie in Dürrenbüchig , Münzesheim und Rhodt bei Landau an den Markgrafen ab. Der Markgraf von Baden musste für diese Regelung als Gegenleistung 95 000 Gulden bezahlen. Zum Vergleich: 1 Malter = 87 kg ( Korn bzw. Roggen ) kostete damals etwa 5 Gulden dies entsprach 8,57 DM bzw. heute 4,38 EURO. Der Verdienst um 1770 lag damals bei 0,43 EURO pro Arbeitstag. Die Übergabe der Anteile des Domkapitels in Wössingen und Dürrenbüchig an den Markgrafen Karl Friedrich und die Huldigung dessen erfolgte am 6. März 1770.

Ab dieser Zeit wurde nun auch die längst fällige und von den Siedlern gewünschte **Umsteinung** der Gemarkung Dürrenbüchig begonnen. Einige noch erhaltene Markungssteine mit der eingemeißelten Jahreszahl 1768 zeugen heute noch davon.

In der napoleonischen Folgezeit mussten junge Einwohner, genau wie in anderen badischen Dörfern durch „ Milizenzug " ins Truppenkontingent von Großherzog Karl Friedrich für die von Napoleon geführten Kriege einrücken. Die napoleonischen Kriege und die damit verbundenen menschlichen und materiellen Verluste bis zum Kriegsende 1815, sowie die zwei folgenden Jahre (lange Regenzeit, schlechte Ernten und Hungersnot) ließen die Getreidepreise enorm ansteigen. (17 Gulden je Maltersack) Darlehen mussten aufgenommen werden um die Not einigermaßen lindern zu können. Dies war schon eine schwere Zeit und Anlass für einige Leute aus Dürrenbüchig auszuwandern (1818) und sich andernorts eine neue Heimat zu suchen. Um 1820 bahnte sich ein merkliche gesellschaftliche Wandlung in Baden an, als das Land daranging die alten bäuerlichen Lasten und Abgaben aufzuheben. Damit wurden die letzten Überbleibsel aus dem Mittelalter beseitigt. 1847 dann eine erneute Hungersnot; Als Folge davon löste bei vielen Menschen die materielle Not gepaart mit politischer Unzufriedenheit in den Jahren **1848 / 49 eine Revolution** aus. Zusammen mit Mannschaften aus Rinklingen und Wössingen marschierten damals auch 13 Mann aus Dürrenbüchig am 10. Juni 1849 Richtung Karlsruhe. In den nächsten Jahrzehnten bis ca. 1890 erneute Auswanderungen (weit über 100 Personen).

1870/ 71 schon wieder Kriegswirren. Napoleon III erklärte den Preußen den Krieg. Baden stand diesesmal auf der seite Preußens und Dürrenbüchig musste wieder, wie alle badischen Dörfer, Fuhrleistungen erbringen, aber vor allem Reservisten als Soldaten stellen. 1879, Bau der Kraichgaueisenbahn sowie der Judenbrücke und 1909 erfolgte dann auch die Errichtung der Haltestelle Dürrenbüchig.

Gemarkungsplan von 1865




**Dürrenbüchiger Gemarkung auf einem Plan von 1865**



**Türstein von 1727**



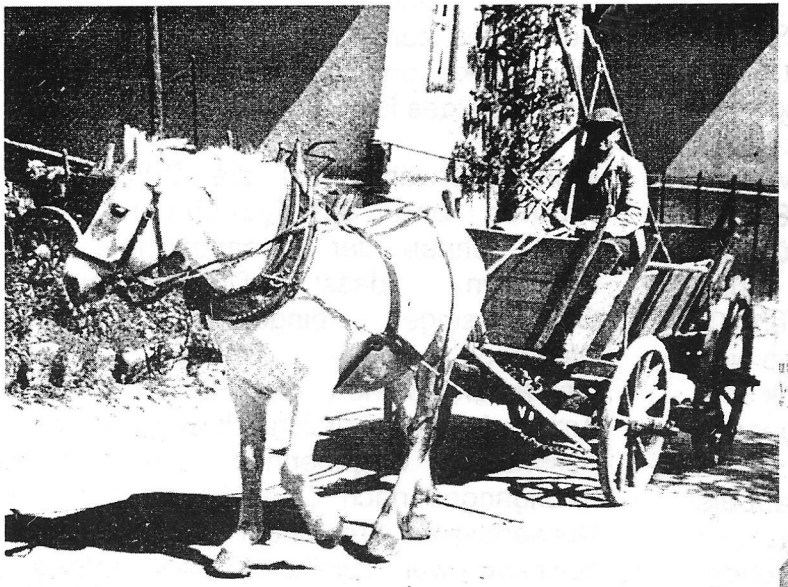
**Grenzstein von 1768**

Nochmals zurückkommend auf die Dorfgründung, war damals für die Siedler bestimmt von größter Wichtigkeit das Vorhandensein oder die Beschaffung des lebensnotwendigen Elements Wasser. Dass ein Brunnen vorhanden war bzw. die Errichtung eines Brunnens durch die Siedler erfolgte, lässt sich in alten Lagerbüchern nachweisen. Der Heimatforscher und Verfasser mehrerer Ortschroniken Herr O. Bickel aus Rinklingen hat im Ortsbuch von Dürrenbüchig unter der Ruprik „ Dürrenbüchiger Flurnamen " folgendes recherchiert und aufgeführt : 1714 , „ Im Brunnenthal" ein Grundstück „ Herein auf die Bronnenwiesen stoßend " Im Dürrenbüchiger Dorfbuch von 1713 lautet ein bezeichnender Hinweis auf einen Brunnen, unter Punkt „ Weg und Steg " wie folgt : „Item geht ein Fußpfad vom Dörflein weg bey den bronnen vorbey in die Streichenthaler Zelg". Heute noch, bei längerer Trockenheit, zeichnen sich die Umrisse des Brunnental - Brunnens vor dem ehemaligen Lehrergarten, nahe der heutigen Teichanlage, klar mit seiner Rundkontur am Boden ab. Dieser Fleckenbrunnen und 8 weitere Brunnen die im Dorf über die Zeit bis 1884 hinzukamen, versorgten das „trockene Dürrenbüchig" mit Wasser. Als schließlich Dürrenbüchig 1920 elektrischen Stromanschluß erhielt, wurden dann im Jahre 1928 die Brunnen durch Pumpwerk, Wasserleitung und Hochbehälter abgelöst.

Heute ältester und erhaltener baulicher Komplex in Dürrenbüchig ist der Tiefgewölbekeller des Anwesens Jäger in der Dürrenbüchigerstr. 22. Kurioserweise ist da an der „ Innenseite " eines steinernen Türbogens, zum Kellerraum hingewandt, eine Hausmarke und die Jahreszahl 1727 ein Nachweis des Erbauungsjahres.

Nicht unerwähnt soll die Dürrenbüchiger **Kirchen und Schulgeschichte** bleiben. 1704 schrieb der Oberwössinger Pfarrer Lindwurm, dass Dürrenbüchig in Oberwössingen eingepfarrt sei. Am Westende des Dorfes ist in Gemarkungsplänen die Flurbezeichnung „ Am Kirchenweg " ersichtlich und weist auf die besondere Gegebenheit des einstigen Kirchganges nach Oberwössingen hin. Die Notwendigkeit ihre Kinder in eine Schule zu schicken war zweifellos von Anfang an gegeben, aber die Siedler begannen zuerst mit dem Bau ihrer Wohnhäuser, Scheunen und Stallungen.

Als der Markgraf von Baden der Bittstellung um 100 Forlen entsprach und diese bewilligte, konnte um 1713 auch ein Schulhaus erbaut und der Schulsaal gleichzeitig als Betsaal genutzt werden. Das heutige Rathaus mit Glocken / Uhrtürmchen in der Kraichgaustrasse 1 hat also von der Historik her eine bewegte und besondere Geschichte hinter sich, wurde es desweiteren als Gemeinde-Versammlungsraum genutzt und in vierter Funktion diente es auch noch als Lehrerwohnung. In all den Jahrzehnten vor dem Neubau der Christuskirche (1955) wurde im Betsaal Kirche abgehalten.



**Pferdefuhrwerk**
**(um 1955)**




**Gasthaus Krone**
**(um 1910)**



**Jagdgesellschaft**
**(um 1910)**

Die **Verwaltung** des kleinen neugegründeten Dorfes, d.h. die Representation sowie die Durchführung der herrschaftlichen Befehle und Verordnungen, wurden dem ersten ehrenamtlich ernannten Anwalt von Dürrenbüchig, Nikolaus Krehbühl übertragen. Seit 1703, also von Nikolaus Krehbühl bis dato zu Friedrich Schneider waren bzw. sind genau 30 Bürger als Anwälte, Vögte, Bürgermeister und Ortsvorsteher an der Spitze der ehemals eigenständigen Gemeinde und heutigen Brettener Stadtteils Dürrenbüchig. Desweiteren stellten sich in den vergangenen 300 Jahren viele Bürger in den Dienst für die Allgemeinheit, anfangs im Bürgerausschuss, später als Gemeinderäte und heute als Ortsschaftsräte.

1859 wurde das dringend notwendig gewordene **Rathaus** erbaut und bezogen. Im Ort stand auch eine Zehntscheune und es gab eine herrschaftliche Kelter (Weinanbau in der Flur: Oberer und Unterer Weinberg). Der Standort dieser beiden Gebäude ist heute nicht mehr auszumachen. Auf einer alten Postkarte von 1909 sehen wir ein Spezereigeschäft, (Heutiges Anwesen Bernhard in der Dürrenbüchigerstrasse 21) in welchem sich auch die „Posthülfstelle“ mit Telefonanschluß befand. Auf der Postkarte erkennt man auch noch, dass am Schulhauseck und am Rathaus je ein Lichtkandelaber angebracht waren (Petroleum ???), diese sorgten sicherlich für die damalige nächtliche Beleuchtung des Dorf- und Rathausplatzes. In früherer Zeit luden die Gasthäuser Lamm, Ochsen, Rose und Krone zur geselligen Einkehr im Dörfchen Dürrenbüchig ein.

1912 wurde der **Turn - und Sportverein** Dürrenbüchig gegründet. Es folgten die zwei Weltkriege 1914/18 und 1939/45 mit all den traurigen Begleiterscheinungen für die Dorfbewohner und Familien. Viele männliche Bürger des Ortes sind in diesen beiden Kriegen gefallen. 1955 Bau der evangelischen Christuskirche Dürrenbüchig. Neubaugebiet Gartenstrasse ( heute Finkenstrasse ) wird erschlossen und die Dorfkanalisation vorangebracht. Von der markgräflichen Hauptverwaltung wird der Schloßwald abgekauft. Die seit ca. 260 Jahren bestehende Volksschule ist ab 1966 nur noch Grundschule. Am 1. Juni 1972 wird Dürrenbüchig im Zuge der Verwaltungs - und Gemeindereform Baden -Württemberg auf Grund eigenen Beschlusses (Bürgeranhörung und Abstimmung: 81 % waren für die Eingemeindung nach Bretten) ein **Stadtteil von Bretten**. Im gleichen Jahr wurden bedauerlich die örtliche Poststelle und Grundschule geschlossen. Dürrenbüchig wuchs in den folgenden Jahren, weitere Neubaugebiete wurden erschlossen. Der Ort wurde zunehmend für viele als Wohngebiet interessant. Ein Kindergarten der auch noch zum heutigen Datum besteht, konnte gegründet werden (1975). Der neue Friedhof wurde übergeben und die schöne idylisch gelegene Teichanlage beim alten Tiefbrunnen konnte 1985 eingeweiht werden.

Die Eröffnung der **Stadtbahnlinie** S4 im Jahre 1992 war ein weiterer Meilenstein in der jüngsten Geschichte des Stadtteils, kann man doch in kürzester Zeit durch gute Verbindungen zum Mittelzentrum Bretten gelangen , sowie die Großstadt Karlsruhe

und die nahe gelegenen Städte Bruchsal, Pforzheim und Heilbronn erreichen.

Besonders hervorzuheben ist die größte Gemeinschaftsleistung Dürrenbüchiger Bürger in jüngster Zeit: in Zusammenwirken von Stadt, Land und der Dürrenbüchiger Bevölkerung der Bau des **Dorfgemeinschaftshauses** mit integriertem Kindergarten. Einweihung des Gesamtprojektes war 1998/99).

Dürrenbüchig hat heute 560 Einwohner und die Gemarkung ist wie einst von Landwirtschaft geprägt. Schaut man vom Lugenberg (höchste Erhebung 266 m. ü. d. M) oder vom „ Rinklinger Buckel " hinunter aufs Dorf, liegt Dürrenbüchig in das mitprägende Landschaftsbild der Streuobstwiesen, wie eingebettet. Das Dorf bzw der Stadtteil Dürrenbüchig feiert 2003 sein 300 Jähriges Bestehen als Gemeinde.

# Dürrenbüchig in Baden

Melodie: Badner Lied
Text: Hildegard Eißler

1. *Das schönste Land in Deutschlands Gaun,*
*das ist mein Bad'ner Land,*
*es ist gar herrlich anzuschaun*
*und ruht in Gottes Hand !*

*Drum grüß' ich Dich, mein Bad'ner Land,*
*Du edle Perl' im deutschen Land.*
*frisch auf, frisch auf; frisch auf, frisch auf,*
*frisch auf frisch auf mein Badener Land*

2. *Dürrenbüchig liegt im Bad'ner Land,*
*umrahmt von Feld und Wald,*
*300 Jahr' wird's heuer schon,*
*drum feiern Jung und Alt.*

*Drum grüß' ich Dich, mein Bad'ner Land, ...*

3. *12 Stammfamilien waren's nur,*
*sie kämpften hart ums Brot.*
*Seid fleißig, fruchtbar, mehret euch,*
*war stets ihr groß Gebot.*

*Drum grüß' ich Dich, mein Bad'ner Land, ...*

4. *Auch mancher Krieg zog in das Land,*
*wars Ort auch noch so klein,*
*der Vater gar, und oft der Sohn,*
*sie kehrten nicht mehr heim.*

*Drum grüß' ich Dich, mein Bad'ner Land, ...*

5. *Trotzdem, die Dorfgemeinschaft blieb,*
*es wuchsen die Verein,*
*so dass man fest zusammenhielt,*
*man setzte Stein auf Stein.*

*Drum grüß' ich Dich, mein Bad'ner Land, ...*

6. *Mitten im Ort das Kirchlein steht,*
*erbaut mit Gottes Hand,*
*schon lange schallt der Glocken Ton*
*weit übers Bad'ner Land.*

*Drum grüß' ich Dich, mein Bad'ner Land, ...*

7. *Als schmucker Stadtteil heut gehört*
*er zur Melanchthonstadt,*
*und will man raus ins Bad'ner Land,*
*man Stadtbahnanschluß hat.*

*Drum grüß' ich Dich, mein Bad'ner Land, ...*

8. *Hier leben Menschen froh und frei,*
*in Frieden, nicht in Krieg,*
*Gott hebe segnend seine Hand,*
*auf dass es stets so blieb.*

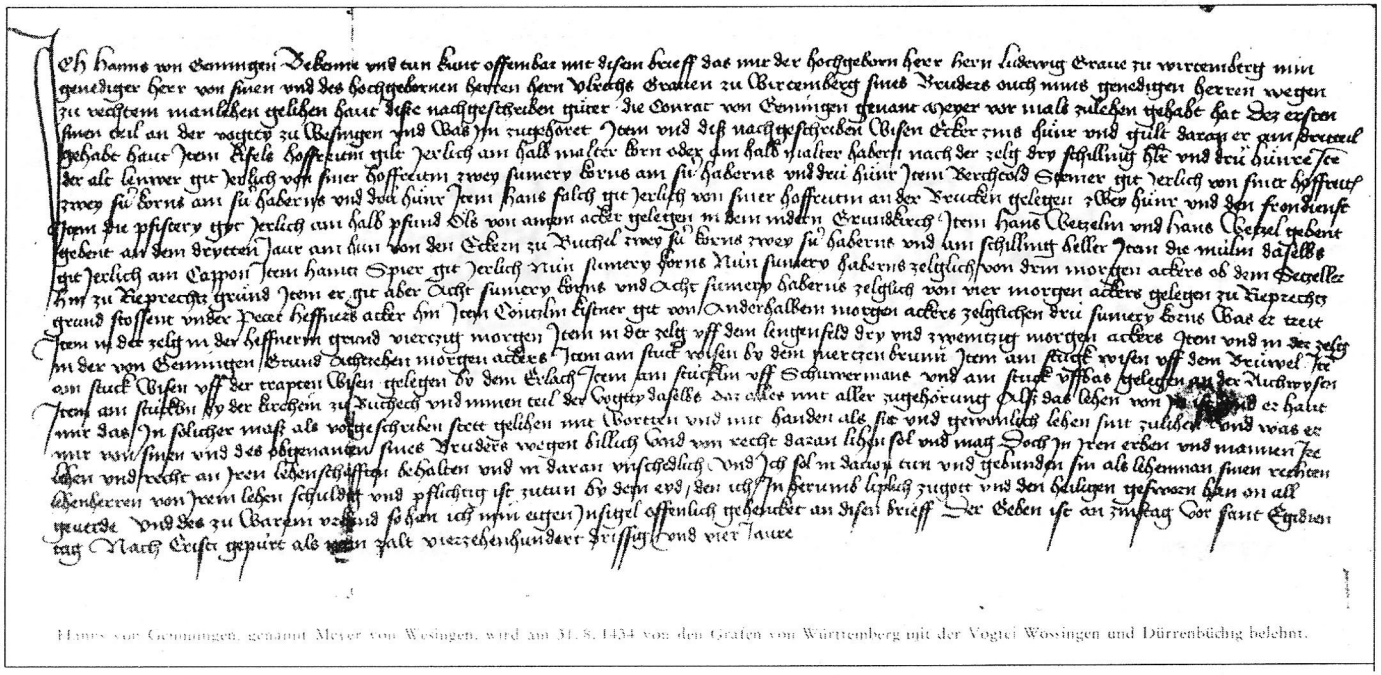
*Drum grüß' ich Dich, mein Bad'ner Land, ...*



**vor dem Umbau zum Schulhaus 1955**

**Streifzug durch die Geschichte**

# Die erste urkundliche Erwähnung 1335



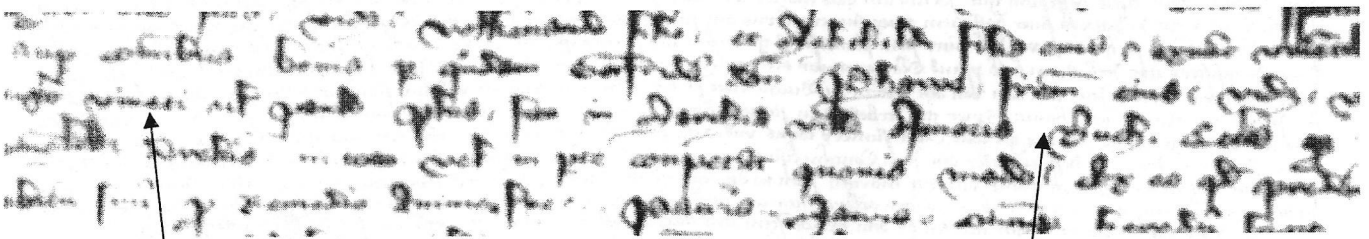
Hanns von Gemmingen, genannt Meyer von Wesingen, wird am 31. 8. 1434 von den Grafen von Württemberg mit der Vogtei Wössingen und Dürrenbüchig belehnt.

Die erste Erwähnung Dürrenbüchigs erfolgte in einer lateinischen Urkunde vom 27.4.1335, die an dieser Stelle auch abgebildet ist und deren deutsche Übersetzung auszugsweise wie folgt lautet:

„Im Namen des Herrn, Amen. Ich, Rabeno, Dekan der Kirche zu Wimpfen... bekunde öffentlich all denen Im Jahre 1335, am Donnerstag vor dem Sonntag Misericordias domini (27. April), in Anwesenheit der ehrwürdigen Männer. . bekannte die ehrenwerte Frau Elisabeth, genannt Plehin, . . . daß weder sie noch ihre jetzt lebenden Erben, nämlich ihr Sohn Volkenand und ihre Tochter Mechthild, noch auch etwa künftigen noch zu gebärenden Erben ein Recht über alle Güter des verewigten Gottfried, genannt Pfau, ihres Bruders, ganz oder teilweise_Î_ _ irgendwie geltend machen würden, nämlich über einen Teil des Hofes in Odenheim, ein Joch oder etwas mehr **Weinberg in der Gemarkung des Dorfes Klein-Buch** und über alle übrigen Güter, bewegliche und unbewegliche, die er wie auch immer zurückgelassen hat. Das rührt daher, daß der genannte Gottfried zu Lebzeiten, lange vor seinem Hinscheiden zum Heil seiner, seines Vaters, seiner Mutter und aller seiner Erben Seelen alle die genannten Güter der Kapelle der seeligen Jungfrau Maria in Nuspeim, unwiderruflich . . . vermacht, übertragen und geschenkt hat, schlechthin und einfach um Gottes willen; diese Güter sollten Herr Heinrich von Dypurg, Priester und jetzt Kapellan ebenda, und alle seine Nachfolger, die sich dort persönlich aufhalten würden . . . frei, ungestört und ruhig auf immer besitzen. Diese Übertragung und Schenkung, so wie sie nach dem oben Gesagten ausgeführt würde, anerkannte Elisabeth wohlüberlegt, vor mir und allen genannten Zeugen öffentlich und verzichtete deswegen für sich und alle ihre genannten Erben auf jedes Verfahren und Rechtsmittel, geistlich und weltlich. Zur Bekundung alles dessen wurde auf Bitten der genannten Elisabeth mein Siegel an vorliegende

Urkunde angehängt. Gegeben und geschehen im Jahr und am Tage des Herrn wie oben angegeben.«

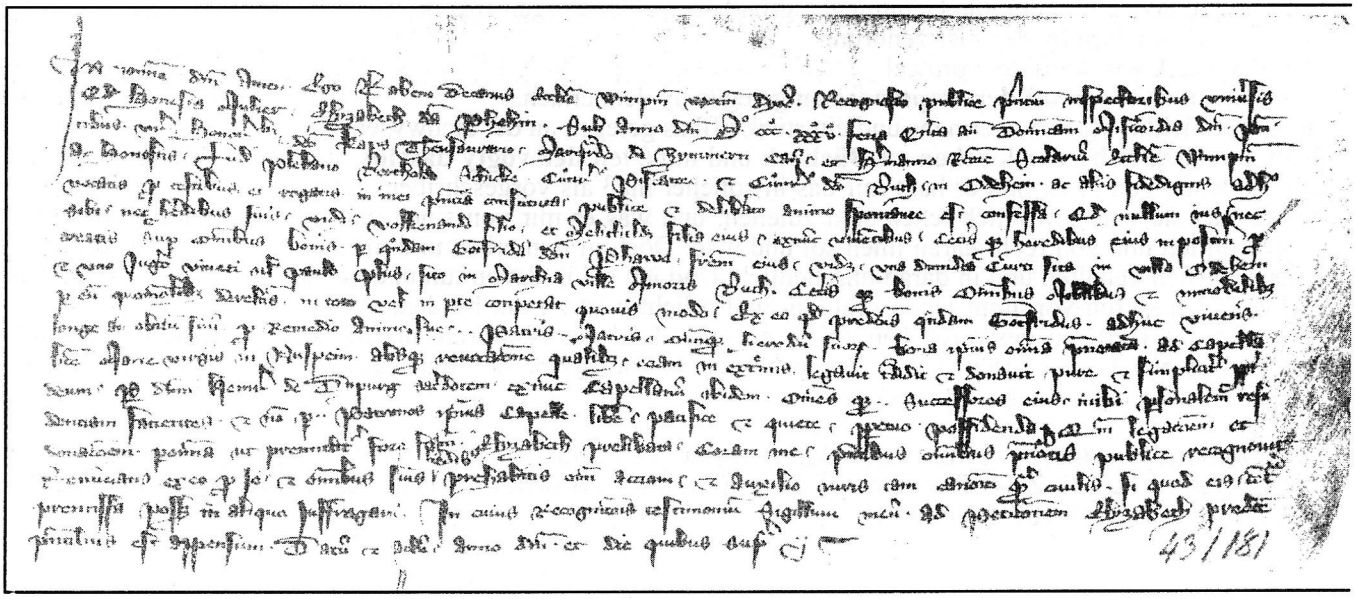
Hiernach hat Gottfried Pfau von Rüppurr noch zu seinen Lebzeiten der Marienkapelle zu Nußbaum einen Teil eines Hofes in Odenheim und ein Joch Morgen oder etwas mehr Weinberg in Klein-Buch, womit nur Dürrenbüchig gemeint sein kann, geschenkt.



**vineri**

**Minour Buch**

# Urkunde von 1434



Urkunde vom 31.8.1434 (HSTAA153-160/1112)

Jch Hanns von Gemingen bekenne und tun kunt offenbar mit disem brieff, daz mir der wolgeborn Herr, Hern Ludewig grave zu Wirtemberg, min gnediger herr von sinen und des hochgebornen herren Hern Ulrichs graven zu Wirtemberg, sines bruders, ouch mins gnedigen herren wegen zu rechtem manlehen gelihen hant, diße nachgeschriben güter, die Gonrat von Gemingen, genant Meyer, vormais zu lehen gehabt hat. Dez ersten sinen tefl an der vogtty zu Wesingen und was jm zugehöret. Item und dis nachgeschrieben wisen, ecker, zinßhüner und gülten, daran er am dritteil gehabt hant.

Jtem Kifeis hofraitin gibt jerlich am halb malter korn oder am halb malter habern nach der zeig dry schilling heller, und drü hüner.
Jtem der alte Lenwer git jerlich von siner hofraitin zwey sumen korns am sümery haberns und drü hüner.
Item Berchtold Steiner git jerlich von siner hoffraitin zwey sümery korns, am sümery haberns und drü hüner.
Jtem Hans Faich git jerlich von siner hoffraitin an der brucken gelegen zwey hüner und den frondienst.
Item die Pfistery gyt jerlich am halb pfund öls von amem acker gelegen in dem nidern grund kirch.
Jtem Hans Wetzelin und Hans Wetzel gebent an dem drytten jaur am hun von den **eckern zu Büchet** zwey sümery korns, zwey sümery haberns und am schilling heller.
Jtem die mulin daselbs git jerlich am cappon.
Jtem Haintz Spier git jerlich nun sümery korns, nun sümery haberns zeiglich von drin morgen ackers ob den

setzeller hin zu Rieprechtzgrund.
Jtem er git aber acht sümery korns und acht sümery haberns zelguch von vier morgen ackers gelegen zu Rieprechtzgrund, stossent under Peter Heffners acker hin.
Jtem Contzlin Kistner git von anderthalben morgen ackers zelglichen drü sümery korns, was er treit.
Jtem in der Zelg in der heffnerin grund viertzig morgen.
J tem in der zelg uff dem lengenfeld dry und zweintzig morgen ackers.
Jtem und in der zelg in der von Gemmingen grund achtzehen morgen ackers.
Jtem am stück wisen by den mertzenbrunn
Jtem am stugk wisen uff dem bruwel
J tem am stück **wisen uff der trapten wisen** gelegen hy dem erlach.
Item am stücklin uff Schuwermans und ein stück uffbas gelegen an der aichwysen.
Jtem am stücklin **by der kirchen zu Büchech** und mine teil **der vogty daselbs**, daz alles mit aller zugehorung, alß das lehen von jn ist und er hant mir das in solicher maß als vorgeschriben stett, gelihen mit wortten und mit handen als sie und gewonlich lehen sind zulehen, und was er mir von sinen und des obgenanten sines bruders wegen billich und von recht daran lihen sol und mag. Doch in jren erben und mannen jre lehen und recht an jren lehenschafften behalten und in daran unschedlich. Und ich sol in davon tun und gebunden sin als lehenman sinen rechten lehenherren von jrem lehen schuldig und pflichtig ist zu tun by dem eyd, den ich in herumb liplich zu Gott und den Heiligen gesworen han on all geverde. Und des zu warem urkund so han ich min eigen jnsigel offenlich gehencket an disen brieff. Der geben ist an zinstag vor sant Egidientag nach Crist gepurt, als man zalt vierzehenhundert drissig und vier Jaure.

Anscheinend verstarb Hans von Gemmingen 1435/36, so daß das Lehen in Wössingen und Dürrenbüchig am 8.2.1436 seinem Sohn Reinhard verliehen wurde. Dieser erhielt es erneut am 5.12.1442 (HSTA A 157-160/1114).

# Dorfgründung



Markgraf Friedrich Magnus (1677—1709)



Markgraf Karl Wilhelm (1709—1738)



Markgraf Karl Friedrich (1746—1811)

**An der Dorfgründung Dürrenbüchig beteiligte Markgrafen von Baden**

# Dorfsiegel der Gemeinde Dürrenbüchig




1811




1836




1883




1911



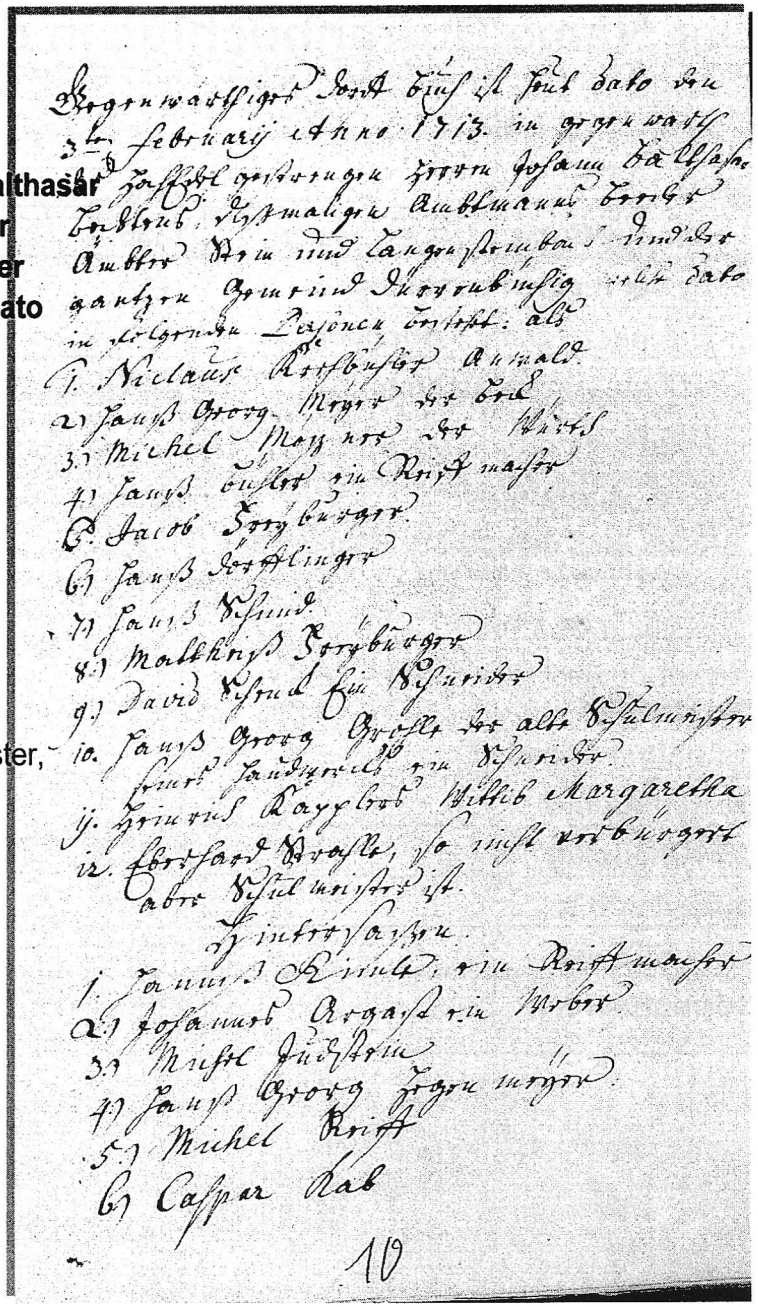

1950

# Der Name Dürrenbüchigs in der Geschichte

| Name | Jahr | Quelle |
|---|---|---|
| „... **Minour Buch** ..." (Klein Buch) | 1335 | Schenkungsurkunde |
| „... by der Kirchen zu **Büchach** ..." | 1414 | Belehung |
| „... **Büchet**..." und „... **Büchech** ..." | 1434 | Urkunde |
| „... hoft zu **Türrenbüchich**"<br>„... **Büchich** ..." | 1439 | Verleihschrift von Bischof Reinhard von Speyer an Heinrich von Gärtringen |
| „... Hofe zu **Buchich**" | 1504 | Lehensurkunde |
| „...Acker zu **Büchich** am Rain bei der Traptenburg"<br>„... Hofe zu **Büchech**" | 1521 | Verkauf an badischen Markgraf Christoph |
| „3 Morgen ackers vor Traptenburg zue **Büchig**"<br>„**Büchiger** Schafhof" | 1614 | |
| **Dürrenbüchig** | 1703 | Colonisten von Dürrenbüchig |
| **Dürrenbüchig** | 1713 | Dorfbuch |
| **Durenbuchig** | 1724 | Landkarte |
| **Düre Büchen** | 1797 | Schmitt'sche Landkarte |
| **Dürrenbüchich** | 1702 und 1703 | im Niederlassungsgesuch und im Bericht des Amtsmanns aus Stein |

# Das Dorfbuch

(Auszug Seite 10)



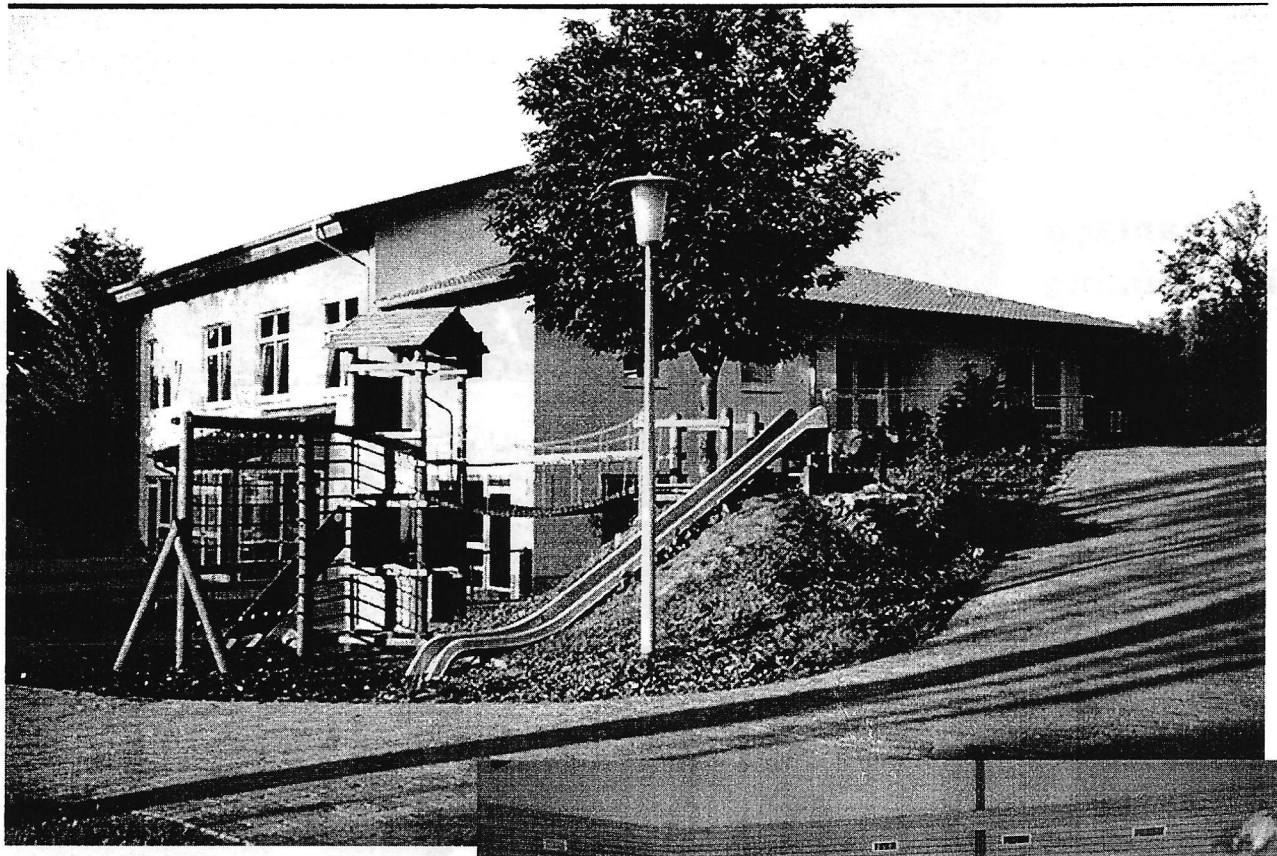
**Gegenwärtiges Dorfbuch ist heut dato den 3. Febr. anno 1713 in Gegenwarth des hochedelgestrengen Herrn Johann Balthasar Bechtens, dismaligem Ambtmanns Beeder Ämbter Stein und Langensteinbach und der gantzen Gemeind Dürrenbüchig, welche dato** in folgenden Personen bestehet, als

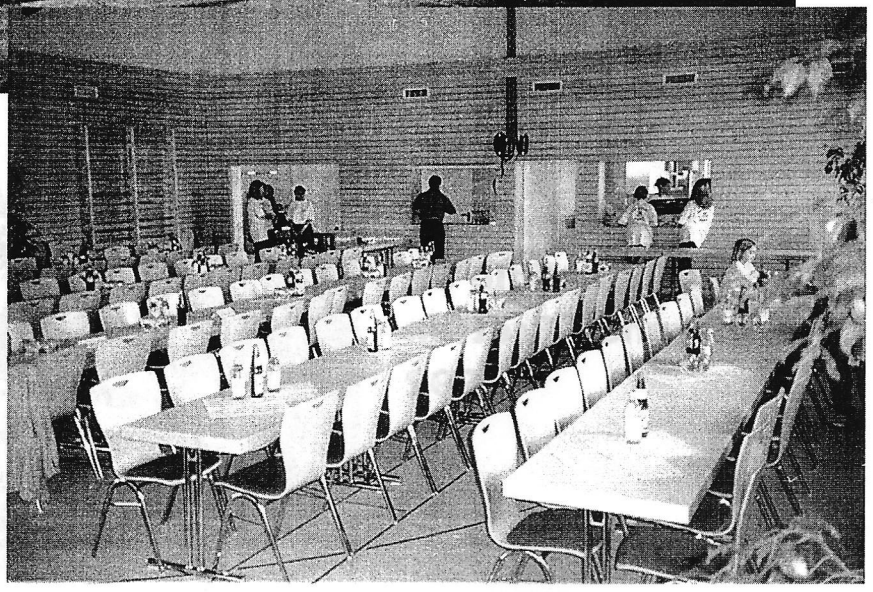
1. Niclaus Krehbühler, Anwalt
2. Hanß Georg Meyer, der Beck
3. Michel Mößner, der Würth
4. Hanß Bühler, ein Reifmacher
5. Jakob Freyburger
6. Hanß Dörflinger
7. Hanß Schmid
8. Mattheiß Freyburger
9. David Schenk, ein Schneider
10. Hans Georg Grohle, der alte Schulmeister, seines Handwerks ein Schneider
11. Heinrich Kapplers Wittib Margarethe
12. Eberhard Strahle, so nicht verbürgert, aber Schulmeister ist.

***Hintersassen***

1. Hannß Rimle, ein Reifmacher
2. Johannes Argast, ein Weber
3. Michel Judstein
4. Hanß Georg Hagenmeyer
5. Michel Reiff
6. Caspar Rab
7. Hans Jacob Schlauch
8. Melchior Scheer
9. Johannes Uhrnau, ein Tuchmacher

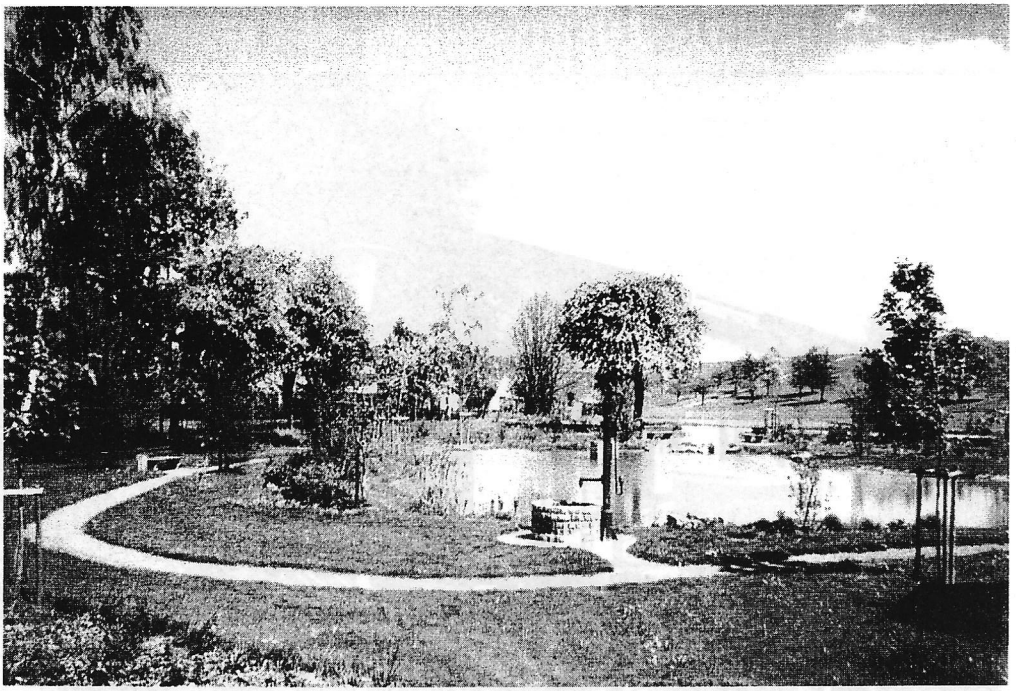
# Dürrenbüchig heute



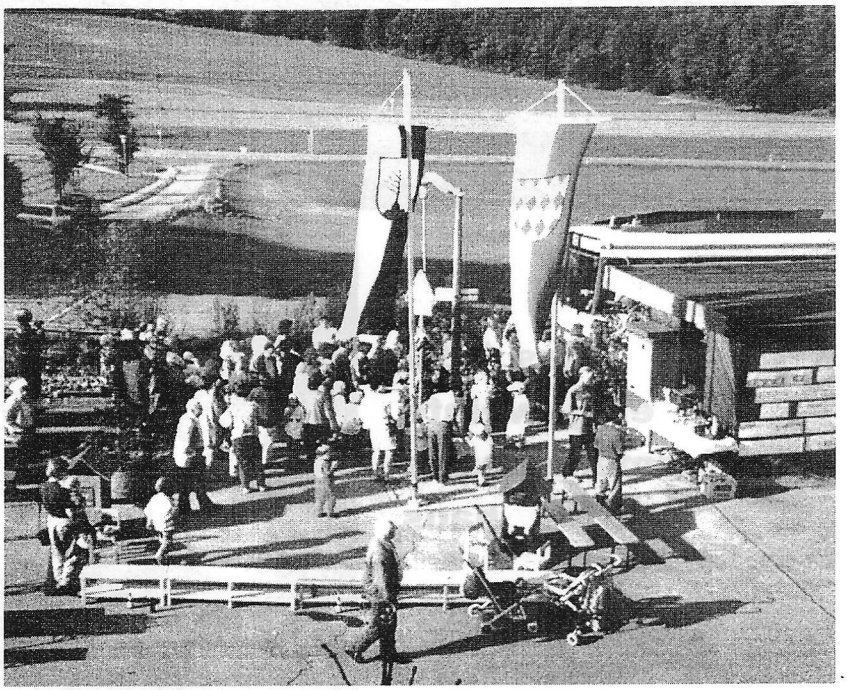


**das 1999 eingeweihte Dorfgemeinschafts haus**

**Teichanlage Dürrenbüchig von1985**



**Eröffnung der Stadtbahnlinie S4 Karlsruhe - Bretten 1992**



# Die Evangelische Kirchengemeinde Dürrenbüchig stellt sich vor

## Auch die Kirche ist im Dorf.

Schon unseren Vorfahren war der Glaube und die Gemeinschaft unter dem Wort Gottes wichtig. In früherer Zeit trafen sich die Bewohner im alten Gemeindesaal zum Gottesdienst, der damals auch „Betsaal“ genannt wurde.

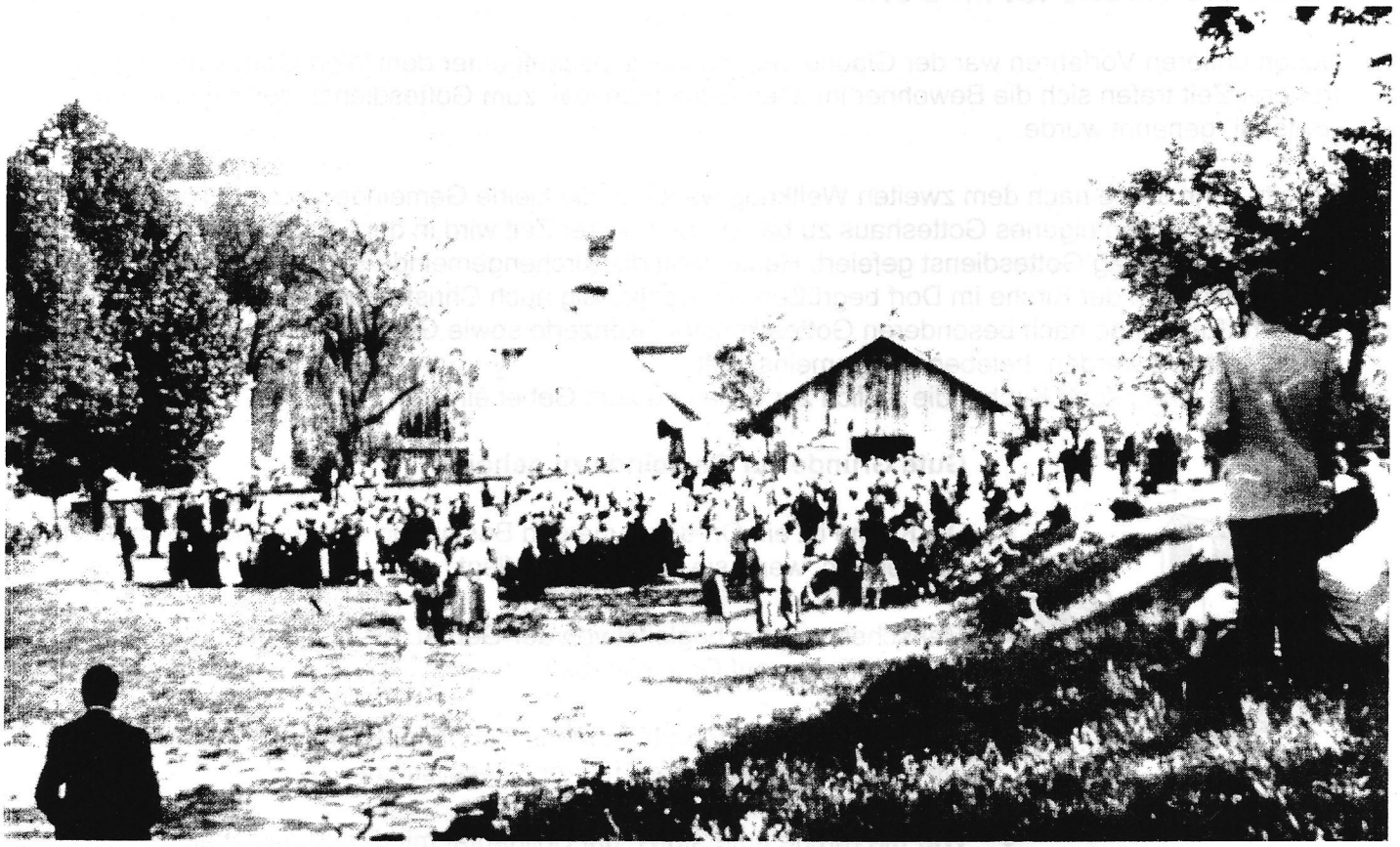
Bereits zehn Jahre nach dem zweiten Weltkrieg wagte es die kleine Gemeinde mit seinerzeit etwa 190 Evangelischen ein eigenes Gotteshaus zu bauen. Seit dieser Zeit wird in der Christuskirche an jedem Sonn- und Feiertag Gottesdienst gefeiert. Heute zählt die Kirchengemeinde 345 Mitglieder. Zu den Veranstaltungen der Kirche im Dorf begrüßen wir regelmäßig auch Christen anderer Konfessionen. Kleinere Empfänge nach besonderen Gottesdiensten, Konzerte sowie Gemeindefeste, die hin und wieder gefeiert werden, beleben die Gemeinschaft.
Wir haben eine offene Kirche, die täglich zur Stille und zum Gebet einlädt.



**Gute Gründe zur Gemeinde zu gehören:**

- Die Kirche ist ein Ort der Ruhe und Besinnung. Unsere Gesellschaft ist gut beraten, wenn sie solche Orte pflegt.
- Menschen werden begleitet von der Geburt bis zum Tod und können an einer Hoffnung auf Gott teilhaben.
- In den Gottesdiensten treten Menschen mit Gebeten für andere ein.Sie tun das auch stellvertretend für die Gesellschaft.
- Wer die Kirche unterstützt, übt Solidarität mit den Schwachen.
- In der Kirche wird die menschliche Sehnsucht nach Segen und gelingendem Leben gehört und beantwortet.

**Wir freuen uns über jede und jeden!**



**Turnplatz in Dürrenbüchig um 1950**

# Vereine stellen sich vor

## Der TSV Dürrenbüchig präsentiert sich

**Der im Jahre 1912 von 13 Mitgliedern gegründete Verein hat in den letzten 91 Jahren gewaltige Wandlungen vollzogen. Zwei Weltkriege wurden überdauert und die im Jahre 1956 vollzogene Namensänderung vom ursprünglichen Turnverein zum heutigen TSV Dürrenbüchig war darin begründet, dass nicht mehr nur geturnt wurde, sondern weitere Sportarten allmählich Einzug in den Verein fanden. Heute präsentiert sich der nunmehr etwa 300 Mitglieder zählende TSV als der mit Abstand größte Verein im Ort, der sowohl das sportliche als auch kulturelle Leben in der Gemeinde maßgeblich beeinflusst.**

**Die Fußballabteilung als größte Abteilung innerhalb des TSV erfuhr nach jahrelangem Dahindümpeln auf bestenfalls mittleren Platzierungen bei Verbandsspielen in den letzten Jahren einen gewaltigen Aufschwung. Neben einer Herrenmannschaft nehmen durch gezielte Jugendarbeit inzwischen sowohl eine F- als auch eine E-Jugendmannschaft an der Punkterunde teil. Die D-Jugendlichen sowie einige AH-Spieler wirken in einer Spielgemeinschaft mit dem FC Wössingen mit. Sogar ein Damenteam hat inzwischen das Training aufgenommen. Ein im Jahre 2002 gegründeter „Freundeskreis Fußball" sorgt zudem dafür, dass in absehbarer Zeit der Traum vom Aufstieg ins Auge gefasst werden kann. Immerhin haben die Fußballer im Jubiläumsjahr 2002 durch den erstmaligen Gewinn des Brettener Stadtpokals angedeutet, welches Potential in ihnen steckt.**

**Die Volleyballabteilung hat sich als zweite große Kraft im Verein etabliert und die Farben des TSV Dürrenbüchig mehr oder weniger erfolgreich vertreten durch den Besuch vieler Freizeitturniere, vor allem aber durch die Ausrichtung eines mittlerweile im weiten Umkreis bekannten großen Freiluft-Turnieres mit über 40 Mannschaften. Auch die Volleyballer betreiben eine erfolgreiche Jugendarbeit.**

**Die Angebotspalette des Vereins umfasst außerdem noch je eine Kinder-, Mädchen- und Frauenturngruppe, die zwar nicht aktiv an Wettkämpfen teilnehmen, aber alljährlich bei der Winterfeier des Vereins ihr Können zeigen.**

**Ein regelrechtes Schattendasein führt derzeit noch die Badmintonabteilung, die aber zur Zeit ebenfalls versucht, durch Jugendarbeit etwas ins Rampenlicht zu rücken.**

**Eine eigene Theatergruppe sorgt seit weit über 20 Jahren ebenfalls bei der Winterfeier alljährlich für ein volles Haus.**

**Das vereinseigene Clubhaus wurde in den letzten Jahren durch den Anbau eines WC-Häuschens und die feste Überdachung der im Jahre 2000 frisch angelegten Terrasse aufgewertet. Auch das durch Eigenarbeit erstellte Kleinspielfeld trägt mit dazu bei, dass der Sportplatz mit umliegendem Gelände nach wie vor als Ortszentrum fungiert.**
**Ohne die Mitarbeit vieler Helfer auch oder vor allem aus dem TSV wäre der Bau des Dorfgemeinschaftshauses nicht verwirklicht worden.**

**Auch das sehr beliebte Teichfest wird häufig unter der alleinigen Regie des TSV, in jedem Falle aber immer mit Helfern aus dem TSV durchgeführt. So gesehen bietet der TSV Dürrenbüchig eine Heimstatt für alle, die sich sportlich betätigen, kulturell engagieren oder beides zugleich haben wollen.**




**Ehrenmitglieder des TSV beim 90-jährigen Jubiläum 2002**

# Kindertagesstätte e.V.




Der Verein Kindertagesstätte Dürrenbüchig e.V.Träger des Kindergarten "Schatzinsel" ist der gemeinnützige Verein Kindertagesstätte Dürrenbüchig e.V.

Der Verein ist verantwortlich für die personelle und finanzielle Ausstattung des Kindergartens.
Um das Fortbestehen des Kindergartens zu sichern und zur Wahrung der Interessen der Kinder
und Eltern ist es wichtig und sinnvoll, dass möglichst viele Eltern dem Trägerverein beitreten.

| | | |
|---|---|---|
| Der Vorstand: | 1. Vorsitzende | Ulrike Jäger |
| | 2. Vorsitzender | Frank Kremser |
| | Kassenwart | Thomas Fahrer |
| | Schriftführer | Reiner Ziegler |

Der Elternbeirat: Eine wichtige Stütze unserer Arbeit bildet der Elternbeirat, der durch seine tatkräftige Mitwirkung die Erzieherinnen unterstützt.

Die Mitglieder des Elternbeirats und ihre Stellvertreterinnen:

1. Andreas Fahrer
2. Monika Freitag
3. Anja Kammerer
4. Silke Kammerer
5. Anette Schreiter
6. Elke Wenzel

## Unser Leitbild

Die Gründung unseres Kindergartens entstand aus dem Wunsch allen Kindern in Dürrenbüchig die Chance zur gemeinsamen Entwicklung und Bildung zu bieten.

Der Kindergarten ist Teil der Dorfgemeinschaft und möchte diese aktiv im Rahmen seiner Möglichkeiten fördern und am dörflichen Geschehen teilnehmen. Dadurch wird es auch für Neubürger einfacher sich im Wohnort zu integrieren.

Um einen grossen Einfluss der Eltern auf die Konzeption und Gestaltung des Kindergartens zu gewährleisten, ist uns die Form der freien Trägerschaft in Rechtsform eines gemeinnützigen Vereins wichtig. Dadurch wird die Eigenständigkeit und damit die Definition und Durchsetzung unserer Ziele ermöglicht.

Die Bedürfnisse von Kindern und Eltern, zeitgemässe pädagogische Erkenntnisse, sowie religiöse und gesellschaftliche Werte sind die Grundlage der Erziehungs- und Bildungsarbeit.

Die Mädchen und Jungen sind unsere „Schätze". Im geschützten Raum („Schatzinsel") haben sie die erforderliche Zeit sich individuell zu entwickeln, die Welt zu entdecken und zu verstehen sowie den gemeinsamen Alltag verantwortlich mitzugestalten.

Die naturnahe, überschaubare Umgebung und die tragfähige Gemeinschaft, die unsere Kinder in der „Schatzinsel" und im Dorf erleben, sollen sie stark machen fürs Leben und herausfordern, über die Ortsgrenzen hinaus als Mitglied in der Gesellschaft lokale und globale Verantwortung für Mensch und Umwelt zu entwickeln und diese zu leben.

# Picobella

## Der Flötenkreis Dürrenbüchig wird 10 Jahre

*Im Herbst 1993 trafen sich nach einer Zeitungsannonce einige Frauen, hauptsächlich aus Dürrenbüchig, zum Musizieren. Das Ungewöhnliche daran war, dass die meisten der Frauen sich überhaupt nicht kompetent zum Musizieren im Ensemble fanden, aber „irgendwie" Musik machen wollten, anstatt immer die eigenen Kinder zum Musikunterricht zu fahren oder zuzusehen und zu hören, wie andere Musik machen.*

*Unter der Leitung der Schulmusikerin Kirstin Kares trafen sie sich mit ihren Blockflöten, meist aus der eigenen Kindheit, einmal in der Woche, um die alten Kenntnisse nicht nur aufzufrischen, sondern auch um neue Griffe, Noten, Rhythmen, Musiktheorie, usw. zu lernen.*

*Sofort von Anfang an wurde aber eben auch musiziert, erst einfache Stücke in kleiner Besetzung, dann immer anspruchsvollere, erste Auftritte im Rahmen von Gottesdiensten standen an. Und wie die Nerven vor dem Auftritt bloßlagen.....! So hatte sich das „frau" ja doch nicht vorgestellt. Aber die Freude am Musizieren, am Erfolg der Konzerte überwog dann doch, und weiter ging es mit harter Arbeit.*

*Gute Instrumente wurden angeschafft, Bassflöten zusammengespart, die neuste Errungenschaft ist nun eine Großbassflöte, die dem Ensemble deutlich mehr Klangfülle verleiht. Zum ersten Konzert kamen die meist verwandten Zuhörer vielleicht eher aus Sympathie, waren dann aber sehr überrascht, dass „richtige" Musik zu hören war. Nach Auftritten in u.a. Stuttgart, Mahlberg, Karlsruhe war die Reaktion überall die gleiche: Überraschung über den wirklich hörenswerten Klang der Gruppe.*

*Unvergessen in Dürrenbüchig ist das „Baustellenkonzert" vor fünf Jahren, bei dem auf der Baustelle des Dorfgemeinschaftshauses Dürrenbüchig die Flötistinnen zusammen mit der Formation „Samba Dübü" auftraten: Die Ehemänner glänzten mit ihrem Spiel auf südamerikanischen Percussionsinstrumen-ten.*

*Die letzen beiden Jahre arbeitete „Picobella", so nannte sich das Ensemble nach einigen Jahren, auf das Ziel hin, zum 10jährigen Jubiläum eine CD herauszubringen. Im Januar 2003 fand in der Dürrenbüchiger Kirche das „Aufnahme-Konzert" statt, das die Grundlage für die CD ist, die nun im Rahmen der Feierlichkeiten „300 Jahre Dürrenbüchig" herausgegeben wird.*

K. Kares

# Der Landfrauenverein Dürrenbüchig

Dürrenbüchig (ca. 560 Einwohner) der zweitkleinste, doch schönstgelegene Stadtteil der Melanchthonstadt Bretten, eingebettet in Wiesen und Wälder, eine Perle im Kraichgauer Hügelland, kann in diesem Jahr schon auf 37 Jahre Landfrauenarbeit zurückblicken. In den sechziger Jahren, die jungen Frauen waren meist in Landwirtschaft, Altenpflege und Kindererziehung tätig, selten flimmerte ein Fernsehgerät im Wohnzimmer, da entstanden langsam in den Dörfern die Landfrauenvereine. Dürrenbüchig war bei den Ersten im Brettener Bezirk.

Am 22. März 1966 gründeten acht mutige Frauen (Erna Barth, Käthe Barth, Sofie Bernhard, Hannelore Bauer, Hildegard Eißler, Hilda Dittes, Käthe Seith, Lisa Zentner) den Dürrenbüchiger Landfrauenverein. Im Protokoll können wir lesen: "Eine kleine Gruppe ist´s gewesen, die sich im Rathaussaal einfand, unter Führung von Frau Weiyand und Fachschulrätin Kant!"

Es war für die kleine Gemeinde Dürrenbüchig in der damaligen Zeit schon etwas Außergewöhnliches einen Verein für Frauen zu gründen, und das noch vor Rinklingen und Wössingen, die aber im April des selben Jahres nachzogen. In der Chronik steht: „Für die Frau auf dem Lande, das kulturelle und gesellige Leben, wolle man diesen Verein aus der Taufe heben, und siehe die Mitglieder kamen, es wuchs der Verein, da wurde selbst der Rathaussaal zu klein." Schon nach einem Jahr hatten wir 20 Mitglieder. Unsere Gemeindeverwaltung war uns stets wohlgewogen. So bekamen wir den wunderschönen Gemeindesaal als Vereinsraum.

Aus den kleinsten Anfängen entwickelte sich nun ein rühriger Verein, der durch sein mannigfaltiges Programm zu einer wesentlichen Bereicherung des dörflichen Vereinsleben beitrug. Die Biene als Sinnbild sollte Fleiß und Ausdauer symbolisieren und zugleich sollte mit der Vereinsgründung gegenseitiges Aushelfen untereinander gefördert werde.

Ein Höhepunkt unseres Vereinslebens ist jeweils auch unser Jahresausflug. Zu den Nachbarvereinen, vor allem zu den Rinklinger Landfrauen pflegen wir schon viele Jahre einen sehr guten Kontakt.

Unser 30-jähriges Jubiläum feierten wir am 26. März 1996 mit 40 Mitgliedern. Im Herbst 1999 durften wir ins neu gebaute Dorfgemein-schaftshaus einziehen.

**Zum Jahresende 2002 hatten wir 39 Mitglieder. Die Vorstandschaft setzt sich wie folgt zusammen:**

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1. Vorsitzende | Christa Bimmler | Kassiererin | Brigitte Flohr |
| 2. Vorsitzende | Leonore Klug | Beisitzer | Hildegard Eißler, Ellen Großmüller |
| Schriftführerin | Sabine Höfle | | Martha Kiefer, Margarete Schönbeck |

Ein buntes Programm steht auf unserem Plan
seht her, das haben wir alles schon getan:

Vorträge über zeitnahe Themen wurden gebucht,
Veranstaltungen auf Kreisebene besucht!

Über Kindererziehung und Schwiegermütter wurde beraten,
Rezepte wurden getauscht übers Kochen, Backen und Braten.

Für die Gesundheit und so manches Weh
Erfuhr man in Naturheilkunde die Heilkräfte über den Tee.

Weil für gleiches Interesse großes Echo war da,
belegten wir Kurse im Winterhalbjahr.

Mit Salzteig, Makramee, Sticken oder Sträußchen binden
war für jeden etwas zu finden.

Lichtbilder aus unserer nahen Heimat und fernem Ferienland
haben in langen Winterabenden wir gesehen und wiedererkannt.

Denn Geselligkeit schreibt man bei uns groß, nicht nur Wissen,
keine Landfrau möchte die schönen Stunden missen.

Unsere Adventsfeier jährlich zur Weihnachtszeit
trägt bei zur stillen Besinnlichkeit.

Und damit man dabei behält den richtigen Schwung,
ist wöchentlich Gymnastik für Alt und Jung!

*Anhang*

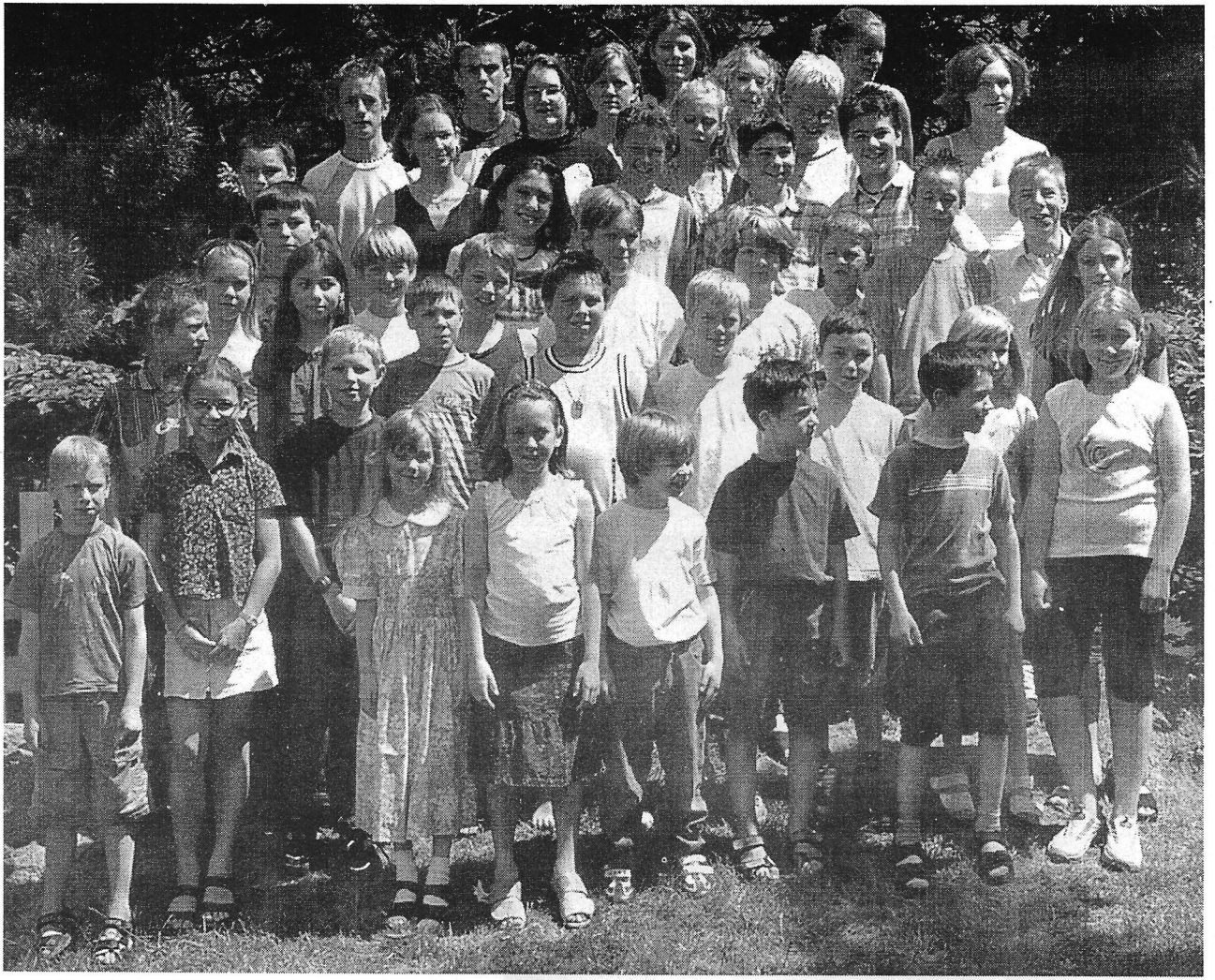
# Fototermin 2003



**Landfrauenverein**

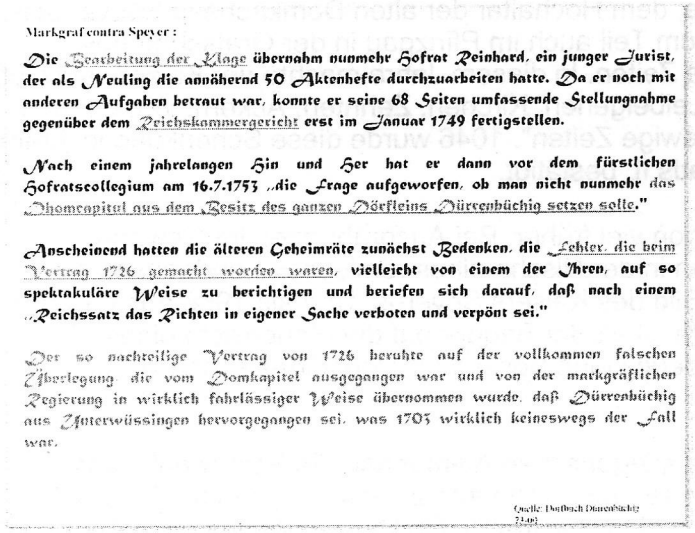



**Freiwillige Feuerwehr**



**Schüler beim Fototermin 2003**

# Interessantes aus der Ortschronik von Dürrenbüchig



Markgraf contra Speyer :

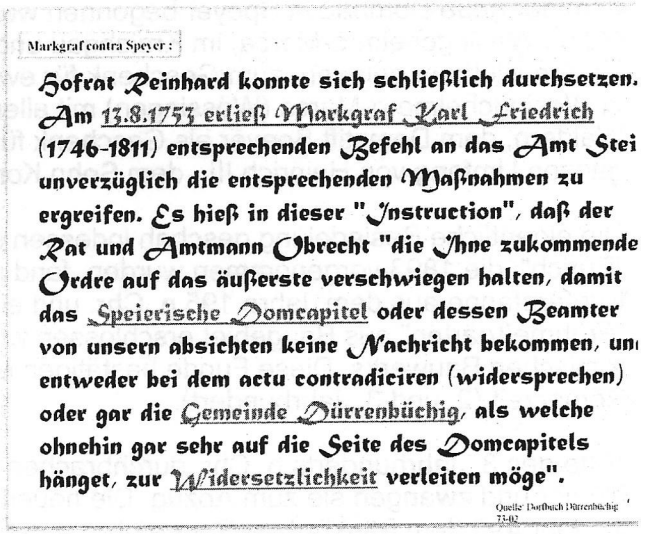
Die Bearbeitung der Klage übernahm nunmehr Hofrat Reinhard, ein junger Jurist, der als Neuling die annähernd 50 Aktenhefte durchzuarbeiten hatte. Da er noch mit anderen Aufgaben betraut war, konnte er seine 68 Seiten umfassende Stellungnahme gegenüber dem Reichskammergericht erst im Januar 1749 fertigstellen.

Nach einem jahrelangen Hin und Her hat er dann vor dem fürstlichen Hofratscollegium am 16.7.1753 „die Frage aufgeworfen, ob man nicht nunmehr das Domcapitul aus dem Besitz des ganzen Dörfleins Dürrenbüchig setzen solle."

Anscheinend hatten die älteren Geheimräte zunächst Bedenken, die „Fehler, die beim Vertrag 1726 gemacht worden waren, vielleicht von einem der Ihren, auf so spektakuläre Weise zu berichtigen und beriefen sich darauf, daß nach einem „Reichssatz das Richten in eigener Sache verboten und verpönt sei."

Der so nachteilige Vertrag von 1726 beruhte auf der vollkommen falschen Überlegung, die vom Domkapitel ausgegangen war und von der markgräflichen Regierung in wirklich fahrlässiger Weise übernommen wurde, daß Dürrenbüchig aus Ufterwüssingen hervorgegangen sei, was 1703 wirklich keineswegs der Fall war.

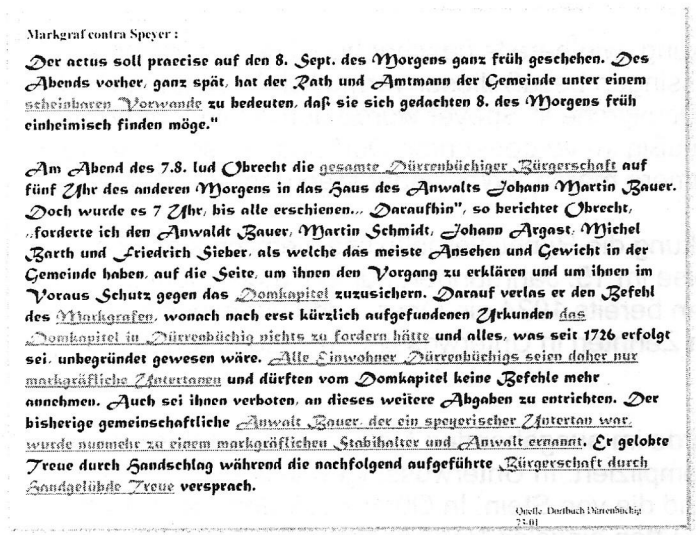
Quelle: Dorfbuch Dürrenbüchig 73.01



Markgraf contra Speyer :

Hofrat Reinhard konnte sich schließlich durchsetzen. Am 13.8.1753 erließ Markgraf Karl Friedrich (1746-1811) entsprechenden Befehl an das Amt Stei unverzüglich die entsprechenden Maßnahmen zu ergreifen. Es hieß in dieser "Instruction", daß der Rat und Amtmann Obrecht "die Ihne zukommende Ordre auf das äußerste verschwiegen halten, damit das Speierische Domcapitel oder dessen Beamter von unsern absichten keine Nachricht bekommen, un entweder bei dem actu contradiciren (widersprechen) oder gar die Gemeinde Dürrenbüchig, als welche ohnehin gar sehr auf die Seite des Domcapitels hänget, zur Widersetzlichkeit verleiten möge".

Quelle: Dorfbuch Dürrenbüchig 73.02



Markgraf contra Speyer :

Der actus soll praecise auf den 8. Sept. des Morgens ganz früh geschehen. Des Abends vorher, ganz spät, hat der Rath und Amtmann der Gemeinde unter einem scheinbaren Vorwande zu bedeuten, daß sie sich gedachten 8. des Morgens früh einheimisch finden möge."

Am Abend des 7.8. lud Obrecht die gesamte Dürrenbüchiger Bürgerschaft auf fünf Uhr des anderen Morgens in das Haus des Anwalts Johann Martin Bauer. Doch wurde es 7 Uhr, bis alle erschienen... Daraufhin", so berichtet Obrecht, „forderte ich den Anwaldt Bauer, Martin Schmidt, Johann Argast, Michel Barth und Friedrich Sieber, als welche das meiste Ansehen und Gewicht in der Gemeinde haben, auf die Seite, um ihnen den Vorgang zu erklären und um ihnen im Voraus Schutz gegen das Domkapitel zuzusichern. Darauf verlas er den Befehl des Markgrafen, wonach nach erst kürzlich aufgefundenen Urkunden das Domkapitel in Dürrenbüchig nichts zu fordern hätte und alles, was seit 1726 erfolgt sei, unbegründet gewesen wäre. Alle Einwohner Dürrenbüchigs seien daher nur markgräfliche Untertanen und dürften vom Domkapitel keine Befehle mehr annehmen. Auch sei ihnen verboten, an dieses weitere Abgaben zu entrichten. Der bisherige gemeinschaftliche Anwalt Bauer, der ein speyerischer Untertan war, wurde nunmehr zu einem markgräflichen Stabiholter und Anwalt ernannt. Er gelobte Treue durch Handschlag während die nachfolgend aufgeführte Bürgerschaft durch Handgelübde Treue versprach.

Quelle: Dorfbuch Dürrenbüchig 73.01

**1726-1770**

**Jahrzehnte langer Streit um die Zehntrechte in Dürrenbüchig zwischen dem Markgraf von Baden und dem Fürstbistum Speyer**

# Die Wössinger Geschichte

Die älteste schriftliche Urkunde in der unser Nachbardorf erwähnt wird, stammt aus dem Jahr 1024 n. Chr. In diesem Jahr machte Kaiser Konrad II., der Salier der in Ingelheim (Pfalz) Hof hielt und unter dem der neue Dombau in Speyer begonnen wurde, dem Hochaltar der alten Domkirche in Speyer sein Gut in Wesingcheimro-Marca, im Kraichgau und zum Teil auch im Pfinzgau in der Grafschaft des Grafen Wolfram gelegen, zum Geschenk für ewige Zeiten. In diesem Jahre machte der Kaiser sein Gut in Wesingcheimero-Marca (Wössingen) mit allen Leibeigenen, Kirchen, Zehnten, Äckern, Wiesen und Wäldern, dem Domstift Speyer als Geschenk für "ewige Zeiten". 1046 wurde diese Schenkung in ihrem ganzen Umfang von Heinrich III., dem Sohn Konrads II. bestätigt.

Die eigentliche Besiedelung geschah indessen schon viel früher. Bei Ausgrabungen im Gewann "Eurich", die 1893 vorgenommen wurden, fand man in der Nische eines römischen Landhauses eine Kupferpfanne aus dem Jahre 195 n. Chr. und ein Bild des Kaisers Severus. Und als 1966 das Gewann "Frühmeßgärten" aus Baugebiet erschlossen wurde, stieß der Bagger auf die Mauerreste eines römischen Bauwerks. Diese Funde bestätigen eindeutig eine Besiedelung desOrtes schon vor der Römerzeit (2. und 3. Jahrhundert).

Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. durchbrachen die kriegerischen Alemannen die Schutzwälle der Römer und zwangen sie zum Abzug. Die neuen Herren mussten nach einer vernichtenden Niederlage im Jahr 496 dem fränkischen Gegner ihr Land bis zur Murg abtreten. Ob Wössingen vor diesem Zeitpunkt von den Alemannen oder erst danach von Franken gegründet wurde, lässt sich nicht feststellen.

In Jöhlingen jedenfalls wurde die gesamte Gemarkung, wie bereits beschrieben, Königsland und Kronbesitz des deutschen Herrschers; auch in Wössingen besaß dieser vermutlich bestimmte Rechte. Die Jöhlinger Schenkung des Jahres 1024 an die Domkirche in Speyer wurde durch folgende Worte näher beschrieben: Alles dieses ist, was wir rechtmäßig im vorgenannten Dorf und in der Gemarkung "Johenningen" (Jöhlingen) und auch in "Wesincheimero marca" (Wössinger Markung) innegehabt...

In Jöhlingen waren nach dieser königlichen Schenkung die Rechtsverhältnisse ziemlich klar fixiert, jedoch nicht in Wössingen, wo Speyer beispielsweise im 15. Jahrhundert nur in Unter-, nicht in Oberwössingen Rechte hatte. Vermutlich bestanden bereits 1024 ein Ober- und Unterwössingen als getrennte Orte, wobei Konrad den ihm gehörenden Zehnten in Unterwössingen zusammen mit Jöhlingen an Speyer übereignete.

Die Oberherrschaft über die beiden Wössingen wurde im ausgehenden Mittelalter von zahlreichen Herren ausgeübt und gestaltete sich daher recht kompliziert: In Unterwössingen teilten sich zwei Familien die Vogtei, die Herren von Remchingen und die von Stein. In Oberwössingen war dies in sieben Anteile zersplittert. Vor und nach 1500 verkauften einzelne Vogteiinhaber ihre Rechte, so daß der Markgraf in Oberwössingen vier, das Domkapitel und die Familie von Stein sowie die Herren von

Schmalenstein je einen Anteil besaßen. Die Besitzerrechte in Unterwössingen waren hälftig auf die Markgrafschaft und das Speyrer Domkapitel verteilt.

1688 verpfändete der Markgraf Wössingen für 8000 Gulden. 1717 nochmals für 30.000 Gulden, um die Türkensteuer abführen zu können. Die Übergabe sämtlicher domkapitelscher Wössinger Anteile an Markgraf Karl Friedrich sowie die anschließende Huldigung erfolgten am 6. März 1770; Ober- und Unterwössingen wurden von nun an nach gleichen weltlichen und kirchlichen Grundsätzen regiert. Aber erst 1816 schlossen sich die beiden Dörfer zu einer politischen Gemeinde Wössingen zusammen, 1822 wurden auch beide Pfarreien vereinigt.

Wössingen hatte einst zwei Schlösser. Unter der Grundherrschaft der Bischöfe von Speyer ist die Geschichte des Dorfes durch die jeweiligen adeligen Ortsherren bestimmt worden, deren Kauf-, Tausch- und Pfandgeschäfte schon frühzeitig eine Zweiteilung unseres Dorfes in Oberwössingen und Unterwössingen zur Folge hatte.

Im häufigen Wechsel der Eigentumsverhältnisse und Gerechtigkeit lösen neben den Herren von Wössingen viele Kraichgauer Adelsgeschlechter einander ab. Daher ist es nicht verwunderlich, dass beide Ortsteile ein eigenes Wasserschloß hatten. Das Schloß in Unterwössingen hat sehr früh an Bedeutung verloren. In alten Urkunden wird es kaum erwähnt. Die letzten Besitzer waren die Herren von Remchingen. Sie benutzten es zuletzt als Wohnsitz und verkauften es 1496 an Markgraf Christoph zu Baden.

Bereits Mitte des 16. Jahrhunderts ließen die Markgrafen von Baden das Wasserschloß zu Unterwössingen abbrechen. Heute kündet nur noch der Name des Gewanns "Burgwiesen" davon, dass hier einst eine Wasserburg gestanden hat.

Das Schloss in Oberwössingen dagegen blieb bis zum Jahre 1791 erhalten. Schließlich wurde es nach einem zwanzig Jahre währenden Rechtsstreit zwischen Besitzer und Gemeinde, in dem es um die Bezahlung der Renovierungskosten ging, auf Befehl des Markgrafen abgerissen. Die zum Schloss gehörigen Wirtschaftsgebäude und Stallungen sind heute noch teilweise in der sogenannten ehemaligen Meierei in der Schlossstraße vorhanden.

Während Oberwössingen kirchlich dem Kloster Frauenalb unterstellt war, gehörte Unterwössingen zum Domkapitel Speyer. So erklärte es sich auch, dass jeder Ort seine eigene Kirche und einen eigenen Friedhof hatte.

Die Kirche von Oberwössingen stand im Garten des jetzigen Anwesens Schlossstraße 16. Da sie vorwiegend aus Holz erbaut war, wurde sie gegen Ende des 18. Jahrhunderts zunehmend baufälliger.

Nach Indienststellung der neuen Weinbrennerkirche 1822 wurde das alte Gotteshaus an Privatpersonen verkauft und im Jahr 1824/25 abgebrochen. Die beiden ehemaligen Pfarrhäuser (für

Oberwössingen, Schlossstraße 4, für Unterwössingen Prinz- Max-Straße 17) wurden an Privatpersonen verkauft, in deren Nachfolgebesitz sie sich heute noch befinden. Der Bau der jetzigen evangelischen Kirche (1817 – 1822) nach den Plänen von Friedrich Weinbrenner ließ den Verlust der beiden altersschwachen Kirchen leicht verschmerzen.

# Gemeindesiegel und Ortswappen von Wössingen

Wössingen hatte im Laufe seiner 1000jährigen Geschichte zwei Siegel. Das erste Siegel wurde ohne "W" (Wössingen) bis 1791 benutzt, dann mit "WS" durchschlungen und war bis 1911 in Gebrauch. Die Buchstaben leuchteten in Silber, der Wappengrund war blau. Ohne die Buchstaben sah man daran den alten, vielseitigen Adelsbesitz mit seinen beiden Wasserschlössern. Die Initiale "WS" bedeutete Wössingen-Speyer.

Ab 1791 kannten beide Wössingen nur noch einen Grundherren, den Markgrafen „von Baden-Durlach". Das ab 1911 bis heute gebräuchliche Siegel stellt die Vereinigung der einstigen Oberherrschaften von Ober- und Unterwössingen dar.

Ab 1816 sind beide Wössingen eine politische Gemeinde mit nur einer Gemeindeverwaltung geworden. Wir sehen im Siegel links die Farben der Markgrafen von Baden-Durlach (gelb-rot-gelb), der ehemaligen Hauptgrundherren von Oberwössingen und späteren Großherzöge von Baden. Der Längsstreifen und kleine Querstreifen auf der rechten Seite ist in Silber gehalten und bildet so ein halbes Kreuz. Der rechte Wappengrund ist blau gehalten zur Erinnerung an die ehemalige Grundherrschaft der Bischöfe von Speyer.

# Der Ortsname von Wössingen

Die Schreibweise des Ortsnamens von Wössingen hat im Laufe der Jahrhunderte manche Veränderung erfahren, ehe er zu der heutigen Schreibweise fand. 1024 hieß er Wesingcheimro-Marca, 1150 schrieb man Wesingun, 1161 Vesingen, 1287 Wesingin, 1310 Weselingen, 1314 Wesingen, 1509 Wessingen, 1512 Weszingen, 1678 Wossingen, seit 1821 schreibt man Wössingen.

## *Quellennachweis*

| | |
|---|---|
| Fotos, Textauszüge: | Heimatbuch Dürrenbüchig, Otto Bickel, 1978 |
| Bericht | Brettener Nachrichten, 2003 |
| Sonstige | Internet-Seiten Gemeinde Walzbachtal, 2003 |

## *Herausgeber*

Ortschaftsrat Dürrenbüchig
Oktober 2003